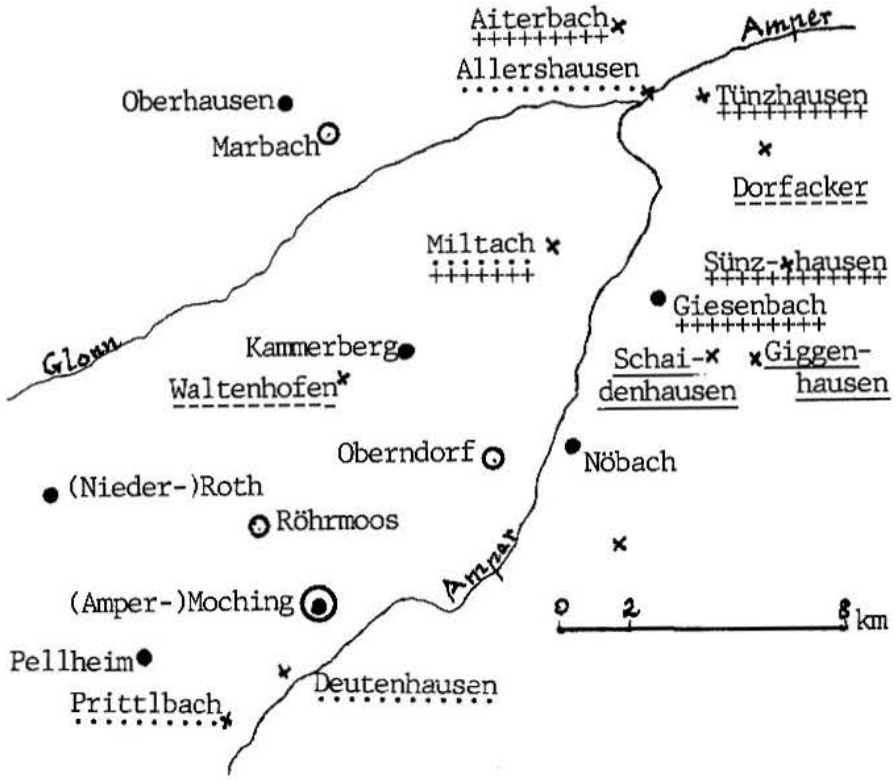
[3] Stadt- und Landrichter Marquard Johann (1578–1608). In seine Regierungszeit fiel der erste große Hexenprozeß in Freising 1590/91, der Auslöser war für den folgenden umfangreichen Hexenprozeß in der Freisinger Grafschaft Werdenfels.
[4] Stadtsteuer-Anlagen BayHStAM, HL III Rep 53 Fasz 123.
[5] Jetzige Bezeichnung der heutzutage relativ seltenen Fischart ist »Zinngel«, eine Barschart von mittlerer Größe mit spitzem, fast dreieckigem Kopf.

Anschrift des Verfassers:
Karl Mayer, An der Moosach 17, 8050 Freising

Hochmittalalterliches Herrenleben im alten Amperland

Von Dr. Günther Flohrschütz

Das Wort »Amperland« ist den Lesern dieser Zeitschrift vor allem ein literarischer Begriff, der erst durch die Gründung der Zeitschrift »Amperland« im Jahre 1965 geprägt wurde und deren Betreuungsraum kennzeichnet. Kunst und Kultur, Landschaft und Geschichte sind hier eine Verbindung eingegangen, die, bewußt abseits von der Münchner Szene, ein Eigenleben führt und ihren eigenen Stil in einem eigenen Rahmen entwickelt hat. Die Dachauer Maler des 19. und 20. Jahrhunderts haben hier eine bleibende Gedenkstätte gefunden; Volkskundler, Naturwissenschaftler und vor allem Historiker haben dieses eigenartige Flair geprägt und schaffen noch heute daran. Dachau steht im Mittelpunkt, aber die Beiträge reichen von Fürstenfeldbruck bis Freising. Kulturell war das Amperland seit jeher eine Einheit, deren vielfältige Früchte in Geschichte und Gegenwart hier wie in einer Schale gezeigt werden.
Politisch hingegen war das Amperland, vom Austritt der



Die Ebersberger als Gaugrafen an der unteren Amper (ca. 950/70).

Amper aus dem Ammersee bis zu ihrer Mündung in die Isar bei Volkmannsdorf gerechnet, nie eine Einheit, nicht zur Zeit der alten Grafen und auch nicht bei der heutigen Einteilung der Landkreise. Eine »Geschichte des Amperlands« kann also unter diesem Aspekt nicht geschrieben werden. Dazu kommt, daß unsere Quellen desto spärlicher werden, je weiter wir in die Vergangenheit zurückschauen. Im Hochmittelalter gar ist unser Wissen wie überall so auch hier höchst ungleichmäßig: Es gibt Gegenden, die schon verhältnismäßig gut beleuchtet werden, während andere noch in tiefem Schatten liegen. Es ist also unmöglich, den gesamten Raum ins Auge zu fassen; wir müssen uns damit begnügen, ein Modell zu erstellen, das als beispielhaft gelten kann auch für Landstriche, die keine so guten Einblicke ermöglichen.

Nun werden die Aussichten günstiger, je näher wir an Freising herankommen; dort nämlich lag einst das Zentrum von Wissenschaft und Kultur; dort finden wir auch die älteste Quelle, das Freisinger Traditionsbuch, das schon vor der Mitte des 8. Jahrhunderts mit seinen Aufzeichnungen beginnt. Aus Gründen, über die später noch zu reden ist, können wir aber auch nicht allzu nahe an Freising heran. So bietet sich als Schwerpunkt an die Gegend zwischen Dachau und Allershausen, denn dorthin reichen noch die Freisinger Urkunden, und auch aus anderen Quellen erfahren wir manches Wichtige. Der Raum zwischen Amper und Glonn soll uns somit als Modell dienen für die Betrachtung mittelalterlicher Zustände, für das Leben der damaligen Adeligen.

Gau und Grafschaft »an der unteren Amper«

Die älteste politische Organisationsform in Bayern wie überall in den deutschen Landen war der Gau. Wenn wir eine Vorstellung davon gewinnen wollen, wie es zu dieser Einteilung kam, müssen wir eine Landkarte betrachten, auf welcher die Verhältnisse zu einem möglichst frühen Zeitpunkt sichtbar werden. Das Kärtchen »Siedlungsland und Wald im 6. Jahrhundert«[1] im Bayerischen Geschichtsatlas zeigt uns deutlich, daß damals noch der größte Teil Bayerns mit Wäldern und Sümpfen bedeckt war, nicht anders als es uns Tacitus in seiner Germania schildert. Dazwischen gab es da und dort in günstigen Lagen von Menschen besiedeltes Land, manchmal klein und nur wenige Höfe und Dörfer umfassend, manchmal größer, wie z. B. der Kelsgau, der sich zwischen den südlichen Ausläufern des Jura und der Donau in etwa 25 km Länge erstreckte, aber nicht viel mehr als eine Gehstunde breit war.

Diese Siedlungsräume also waren die »Urzellen« der Gaue. Ihre Grenzen waren nicht Linien, so wie wir uns heute Grenzen vorstellen, sondern Räume, nämlich Wälder und Sümpfe. Mit fortschreitender Rodung und Urbarmachung änderten sich die Grenzen ständig; die Gaue dehnten sich aus. Manche von ihnen wurden geteilt wie z. B. der eben erwähnte Kelsgau in einen nördlichen und einen südlichen Teil mit der Donau als Grenze;[2] kleinere Siedlungsgebiete waren wohl schon früh zusammengelegt worden. Die ständigen Veränderungen verhinderten, daß sich überall die Namen von Gauen einbürgerten; zwar gab es allgemeine Bezeichnungen wie »Nordgau« und »Sundergau« (Südgau), aber von den »normalen« Gauen haben nur wenige einen Namen behalten wie z. B. der Pinzgau. Auch der »Gau an der unteren Amper« führt in mittelalterlichen Urkunden niemals diesen Namen; es handelt sich vielmehr um eine wissenschaftliche Bezeichnung, die bezweckt, den Umfang dieses Gaues wenigstens vage zu umschreiben.

Versuchen wir nun, auf diesen Erkenntnissen fußend, die Anfänge dieses Gaues zu ermitteln. Da zeigt es sich, daß die Freisinger Höhe bis etwa Eching uraltes Siedlungsgebiet gewesen ist; ein weiterer kleinerer Raum schließt sich nördlich an der unteren Amper an. Es liegt auf der Hand, daß diese beiden Räume bald zusammengewachsen sind. Westlich davon sind an Amper und Glonn nur wenige und sehr kleine Siedlungsgebiete auszumachen. Doch muß das Ampertal schon früh besiedelt gewesen sein, das verraten uns die -ing-Orte: Von (Ober- und Unter-)Alting dicht am Ammersee führt die Kette der Orte über Schöngeising, Emmering, Esting, Olching, Graßlfing, Feldgeding, Günding, Udlding bis Ampermoching; weiter nördlich fehlen sie – vielleicht war das Ampertal zwischen Freisinger Höhe und dem Dachauer Land gegenüber zu versumpft, waren die Hänge zu steil – aber gleich hinter Allershausen, wo sie sich nach Osten wendet, setzen sie wieder ein: Nörting, Palzing, Zolling und Flitzing auf der Nordseite, Schnotting, Haindlfing, Itzling, Oftlfing auf der Südseite des Tals. Nicht alle diese Orte gehören zur ältesten Garnitur; die Sitte, eine neue Siedlung nach ihrem Gründer mit angehängtem -ing zu benennen, wird nämlich auch später beibehalten. Aber Schöngeising ist sicher uralt; dort überquerte einst eine Römerstraße die Amper. Oder wer hätte gedacht, daß das unscheinbare Udlding einst die ganze Dachauer Gemarkung einschloß?[3] Hier lag also sehr altes Siedlungsgebiet; vermutlich hat der Gau an der Amper bis etwa in die Gegend von Dachau, an der Glonn mindestens bis Indersdorf gereicht. Genaueres wird sich wohl nicht ermitteln lassen, denn die Grenzen waren, wie gesagt, dauernd in Bewegung und obendrein ist die Zahl der Urkunden, in denen auf diesen Gau angespielt wird, sehr gering.

Seitdem die Karolinger in Bayern das Sagen hatten, war jeder dieser Gaue einem Grafen unterstellt. Die Grafen verwalteten in ihrem Gau die königlichen Besitzungen und Rechte, waren dort die obersten Richter und befehligten im Kriegsfall das Aufgebot aus den ihnen unterstellten Freien. Sie besaßen also eine beträchtliche Machtfülle, und dieser Umstand hat die Geschichte unserer Heimat weitgehend bestimmt. Karl der Große hatte sie noch nach seinem Gutdünken ernannt. Die Grafen hingegen strebten danach, ihr Amt in ihrer Familie zu vererben, und das ist ihnen auch unter den schwachen Nachfolgern Karls nach und nach gelungen.

Der erste Graf des Gaus an der unteren Amper, von dem wir wissen, hieß Ratold; er versah sein Amt etwa 837 bis 855.[4] Obwohl er anscheinend keine Söhne hatte, machen sich schon hier Anzeichen von Vererbung bemerkbar, denn sein Nachfolger war vermutlich sein Schwiegersohn Gotschalk (ca. 860–899).[5] Dann scheint die Grafschaft an die Nachkommen seiner anderen Tochter übergegangen zu sein, nämlich an die Grafen von Ebersberg;[6] die Brüder Eberhart und Adalbero sind ca. 950/70 als Grafen dieses Gaues nachweisbar. Da wir über die

Ebersberger mehr Material besitzen als über alle anderen bayrischen Grafengeschlechter des 10./11. Jahrhunderts, können wir ein einigermaßen deutliches Bild gewinnen, aus welchen Faktoren sich die Macht der Grafen zusammensetzte: Da waren Güter an Orten, für die sie als Grafen zuständig waren, da saßen einige ihrer Vasallen, die z. T. ebenfalls im Raum Amper-Glonn begütert waren. Auch etliche ehemalige Güter des Klosters Tegernsee lagen dort, die ebenfalls Vasallen oder Aftervasallen der Ebersberger gehörten. Auch die Grafen selbst besaßen dort einige Höfe.[7] Welchen Umfang die Grafschaft damals besaß, wo ihre Grenzen lagen, läßt sich aber auch hier aus den wenigen Belegstellen nicht erschließen.

An die 50 Jahre dauert es nun, bis wir wieder von einem Grafen dort vernehmen. Er hieß Guntbold, ist ca. 1020 bis 1045 bezeugt und ist nachweislich das erste und älteste Mitglied des hochadeligen Hauses, das sich später nach Ottenburg bei Freising, nach Grögling, Dollnstein und schließlich nach Hirschberg (alle an der Altmühl) genannt hat.[8] Von der Herkunft dieser Familie wissen wir kaum etwas. Doch begegnet uns dieser Guntbold einmal in Ebersberg und zwar bei einer Schenkung des Grafen Adalbero; es handelt sich um Güter am Ebersberger Forst.[9] Guntbold war hier also nicht in seiner Eigenschaft als zuständiger Graf zugegen, sondern wohl als Freund und Verwandter der Ebersberger. Daraus ist zu schließen, daß die Grafschaft »an der unteren Amper« auch in den vorhergehenden 50 Jahren im Besitz von Verwandten der Ebersberger gewesen ist.

Von nun an bleibt die Grafschaft in Händen dieses Geschlechts, solange wir überhaupt Kunde von ihr besitzen. Bezeichnend ist die letzte Erwähnung: Im Jahr 1130 erklärt König Lothar von Supplinburg, daß Indersdorf in der Grafschaft Hartwigs von Grögling liege.[10] Nun wäre es ein Unding zu vermuten, daß die Grafschaft Hartwigs von Grögling an der Altmühl bis Indersdorf an der Glonn gereicht habe. Der Graf wird vielmehr nach einer seiner Hauptburgen genannt; für Indersdorf aber ist er als Gaugraf zuständig. Diese Urkunde spiegelt einen Trend wider, der sich schon lange vorher bemerkbar gemacht hat: Die alten Gaugrafschaften verlieren immer mehr an Gewicht. Weil die Könige immer wieder Besitzungen ihren Getreuen geschenkt haben, hat die Zahl der Güter, für die der Gaugraf zuständig ist, im Lauf der Jahrhunderte stark abgenommen. Außerdem haben die geistlichen Herren, die Bischöfe und Äbte, mit der Zeit für ihre Besitzungen und Untergebenen Immunität, d. h. Befreiung von der Amtsgewalt des Grafen, erlangt.

Den Ostteil der Ampergrafschaft nahmen, wie schon erwähnt, die alten Siedlungsräume um Freising und an der unteren Amper ein. Schon Herzog Odilo hatte aber seinen gesamten Besitz dort an das eben gegründete Bistum Freising vergabt. Wenn wir die Sitze der Freisinger Ministerialen, wie wir sie seit dem späten 11. Jahrhundert ausfindig machen können,[11] als Grundlage nehmen, so reichte der Besitz des Bischofs damals im Norden über die Amper hinüber bis zu den Quellen der Abens, im Westen fast zur Ilm und im Osten in die Gegend nördlich von Moosburg. In diesem Raum hatte der Gaugraf nur wenig zu schaffen; trotzdem gab es zeitweise sogar zwei Grafen, von denen der eine in Freising amtierte.[12] Aber auch die freien Herren gewannen im Lauf des 11. Jahrhunderts die Immunität, so daß der Gaugraf auch bei ihnen nichts mehr zu bestellen hatte. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts gaben die Gröglinger auch die Ottenburg auf und zogen sich ganz in ihr eigentliches Machtgebiet, den Altmühlraum mit der Vogtei über Eichstätt, zurück. Längst war ihnen auch Konkurrenz erwachsen in anderen Hochadelsfamilien, die ihre Macht in der alten Gaugrafschaft an der unteren Amper ausgedehnt hatten. Mit ihnen wollen wir uns im folgenden Kapitel beschäftigen.

Dynasten

Über die Mächtigen, welche an der unteren Amper und in der Nähe ihre Besitzungen und Interessen hatten, besitzen wir einige ausnehmend frühe Nachrichten:

1. Bald nach der Schlacht bei Preßburg, etwa in den Jahren 907/14, werden unter dem neuen bayrischen Herzog Arnulf, dem Sohn des gefallenen Markgrafen Liutpold, eine große Zahl von Gütern bayrischer Klöster eingezogen.[13] Ob hiebei der Herzog selbst die treibende Kraft war, wie es die späteren Geschichtsschreiber darstellen, oder ob er nur sanktionierte, was durch die Initiative einzelner großer Herren geschehen war, ist noch strittig. Diese Güter wurden als herzogliche Lehen an Anhänger des Herzogs ausgetan mit der ausdrücklichen Weisung, daß sie ihrerseits Vasallen damit belehnten. Auf diese Weise konnte nach dem Untergang des bayrischen Heeres bei Preßburg eine neue Truppe aufgestellt werden, die nicht dem König – Ludwig das Kind starb 911 –, sondern dem Herzog unterstand.

2. Später haben einige Klöster Listen der entfremdeten Güter erstellt. Die wichtigste dieser Listen ist in Tegernsee entstanden, etwa um 1020/25, also ein Jahrhundert nach den Säkularisationen. Sie enthält nicht nur die Namen der verlorenen Besitzungen, sondern auch die der derzeitigen Besitzer.

3. Rund 40 Jahre später, um 1060, wurde in Tegernsee abermals eine Liste dieser Art niedergeschrieben. Die Güter sind in der gleichen Reihenfolge aufgeführt mit den Namen der damaligen Inhaber.

Wenn wir diese Namen vergleichen, so stellt sich heraus, daß es sich meist um Nachkommen der früheren Besitzer handelt.[14] Diese Güter waren also Erblehen. Weil ein beträchtlicher Teil der einstigen Tegernseer Güter an der unteren Amper und in benachbarten Gegenden lag, können wir also feststellen, welche Hochadelsgeschlechter hier ansässig gewesen sind. Es werden genannt:

1. Adalbero, Sohn des Odalrich (v. Ebersberg), später Graf Engilbert (vom Chiemgau) bzw. Herzog Welf mit Gütern u. a. in Giesenbach, Miltach, Tünzhausen, Sünzhausen, Aiterbach, Ottenburg, Neufahrn.

2. Adalbero v. Badershausen, später Graf Kuno v. »Rihpoldisperge«, mit Gütern in Kleineisenbach, Fahrenzhausen, Lauterbach, Dörnbach, Pelka, Ottenburg, Bachenhausen, Plörnbach, Appersdorf, Oftlfing, (Hohen-?)Bercha.

3. Pfalzgraf Hartwig, später Pfalzgraf Kuno mit Frickendorf.

4. Graf Otto v. Dießen, später Otto, Sohn des Fridrich, mit Burghausen, Thalhausen, Haindlfing, Sickenhausen.

5. Markgraf Adalbert (von der Ostmark), später Markgraf Ernst, mit (Kloster) Ilmmünster, Kollbach, Gerlhausen, Paunzhausen, Niernsdorf, Reichertshausen, (Ilm-)Ried, Hettenshausen, Gosseltshausen.

Wir wollen nun zusammenstellen, was wir über diese Personen in Erfahrung bringen können:

1. Adalbero (II.) und sein Bruder Eberhart (II.) waren die letzten des Hauses Ebersberg, das ja, wie oben gesagt, zeitweise den Gau an der unteren Amper verwaltet hatte. Nach ihrem Tod wurden die Güter geteilt zwischen Graf Engilbert vom Chiemgau, dem Stiefsohn einer Tochter des Grafen Ulrich von Ebersberg, und Herzog Welf, dem Großneffen der Richlinde, Witwe des Grafen Eberhart.

2. Adalbero v. Badershausen war wohl der Enkel des Grafen Babo (I. von Kühbach) über seine Tochter Hildegard.[15] Nach dem Tod ihres Gatten, des Grafen Adalbero, und der Söhne aus dieser Ehe fielen die Güter an sie zurück. In zweiter Ehe heiratete sie einen Grafen Konrad vom Sualafeld. Graf Kuno muß ihr Sohn oder Enkel aus der zweiten Ehe gewesen sein.[16] »Rihpoldisperg« ist wohl Reipertshofen nordöstlich Dachau.

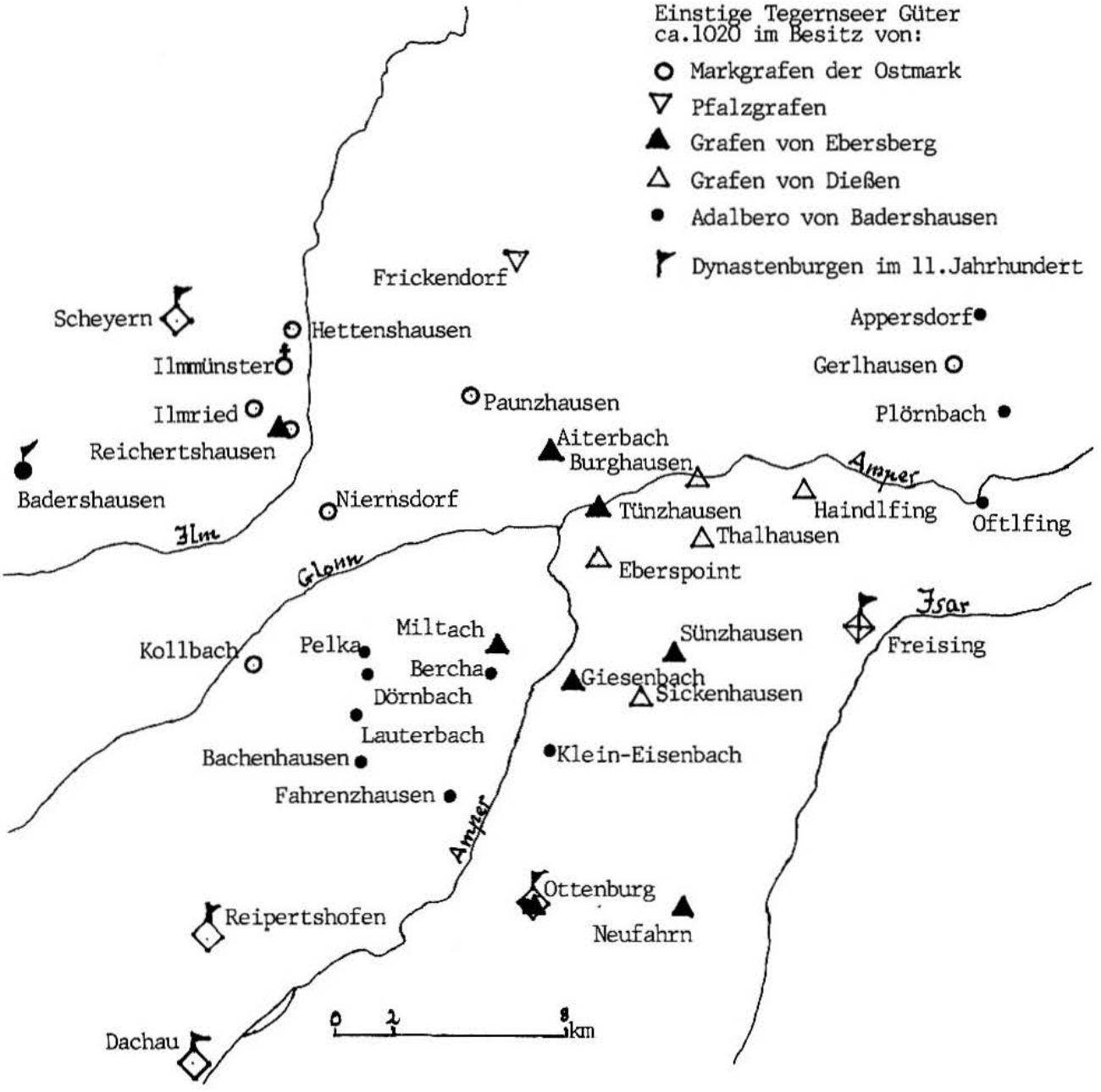
3. Pfalzgraf Kuno aus der Familie der Grafen v. Rott-Vohburg ist vermutlich verschwägert mit der Familie des Pfalzgrafen Hartwig aus dem Geschlecht der Aribonen.[17]

4. Die Grafen von Dießen, die sich später in die Zweige Wolfratshausen, Andechs und Wasserburg teilten, gehören zu den ältesten und edelsten Geschlechtern Bayerns.[18]

5. Die Abstammung des Markgrafen Adalbert von Österreich und (seines Sohnes) Ernst ist noch nicht hinreichend geklärt. Tyroller leitet sie von den Luitpoldingern ab,[19] doch sind seine Thesen umstritten.

Diese Zusammenstellung ist aus mehreren Gründen interessant und lehrreich. Zum ersten wundern wir uns, daß unter den hochedlen und altberühmten Geschlechtern der Aribonen, der jüngeren Babenberger, der Gra-

Die Mächtigen teilen die Beute



fen von Ebersberg und von Dießen ein so obskurer Mann wie Adalbero von Badershausen erscheint. Von seinem Geschlecht wissen wir soviel wie nichts, nicht einmal, welchen Gau sein (mutmaßlicher) Vater Graf Adalbero verwaltet hat. Dies heißt nicht etwa, daß die Familie dieses Adalbero von minderem Rang gewesen ist, sondern läßt erkennen, wie wenig wir doch über die Machtverhältnisse im Bayern des 11. Jahrhunderts wissen.
Zum zweiten staunen wir, daß der Markgraf der Ostmark fast am entgegengesetzten Ende Bayerns ein Kloster und etliche Güter erworben hat. Eigentlich möchte man meinen, daß seine Interessen weit mehr auf den Osten gerichtet sind, daß er sich vor allem dort um die Vermehrung seines Besitzes und seiner Macht gekümmert haben müßte. Wir staunen gleichermaßen, daß in der nämlichen Liste Graf Otto »von Ostfranken«, den man besser unter dem Namen »von Schweinfurt« kennt, vier Güter am Inn in der Nähe der heutigen Stadt Rosenheim besitzt. Doch zeigen uns gerade diese beiden Beispiele, wie weit die Macht aller hochadeligen Familien in Bayern damals gestreut war. Man erwarb Güter und Rechte, wo sich gerade eine Gelegenheit bot. Bis zu dem Zeitpunkt, wo diese Familien versuchen, ihre Macht durch Burgen und Ministerialen in bestimmten Gegenden zu konzentrieren, wo sie zu »Landesherren« werden, wird noch ein ganzes Jahrhundert vergehen!
Zum dritten wollen wir nicht übersehen, daß von den Hochadelsgeschlechtern im Raum um das Amperland herum etliche in dieser Aufstellung fehlen. Es fehlen die Grafen von Kühbach, die Grafen von Thaur (bei Innsbruck), welche später die Klöster Hohenwart an der Paar und Thierhaupten gegründet haben;[20] es fehlt vor allem der Gaugraf an der unteren Amper namens Guntbold, der seit etwa 1020 beurkundet ist. Sein Geschlecht nennt sich später nach Ottenburg. Dieser Name kommt in besagter Liste zweimal vor: Eines der ehedem Tegernseeischen Güter besaßen die Ebersberger, das andere Adalbero von Badershausen. Wie die Grafen von Grögling in den Besitz von Ottenburg gekommen sind, wann sie die Burg dort erbaut haben, das sind Fragen, die sich einstweilen noch der Beantwortung entziehen.
Es fehlen auch die Grafen von Dachau. Tyroller nimmt an, Beatrice-Petrissa, die Gattin des ersten Grafen namens Arnold, der sich meistens nach Scheyern nennt, sei die Erbtochter des Grafen Kuno von »Rihpoldisperg« = Reipertshofen gewesen.[21] Wenn dieses Faktum auch nicht beweisbar ist, so halte ich es doch für die beste Deutung der Tatsache, daß ein Mitglied des Hauses Scheyern reichen Besitz in dieser Gegend gewonnen hat. Die älteste Burg in Dachau müßte also zwischen 1060 und 1086 erbaut worden sein.
Es fehlen schließlich auch die Grafen von Scheyern. Soviel wir sehen können, befand sich die Burg damals im Besitz einer Nebenlinie der Grafen von Kühbach mit dem Leitnamen Babo.[22] Eben um die Zeit, da die jüngere Entfremdungsliste in Tegernsee angelegt wurde – also um 1060 –, heiratete ein Graf namens Otto die Erbtochter des Grafen Babos III. namens Haziga und gewann so die Burg nach dessen Tod. Aus dieser Verbindung sind die Wittelsbacher hervorgegangen.
Weil die Geschichtsquellen des 11. Jahrhunderts nur spärlich rieseln, bleibt das Bild, das wir in dieser Zeit über das Amperland besitzen, verschwommen und unklar. Weder vermögen wir die Machtverhältnisse in ihrer Ganzheit zu erkennen, noch über den Ablauf des damaligen Geschehens klare Erkenntnisse zu gewinnen. Immerhin treten gegen Ende dieses Jahrhunderts allmählich einige Familien aus diesem Raum in ein helleres Licht, die zum Stand der Edlen und Freien gehört haben. Sie sollen das Thema des folgenden Kapitels bilden.

Freie Herren

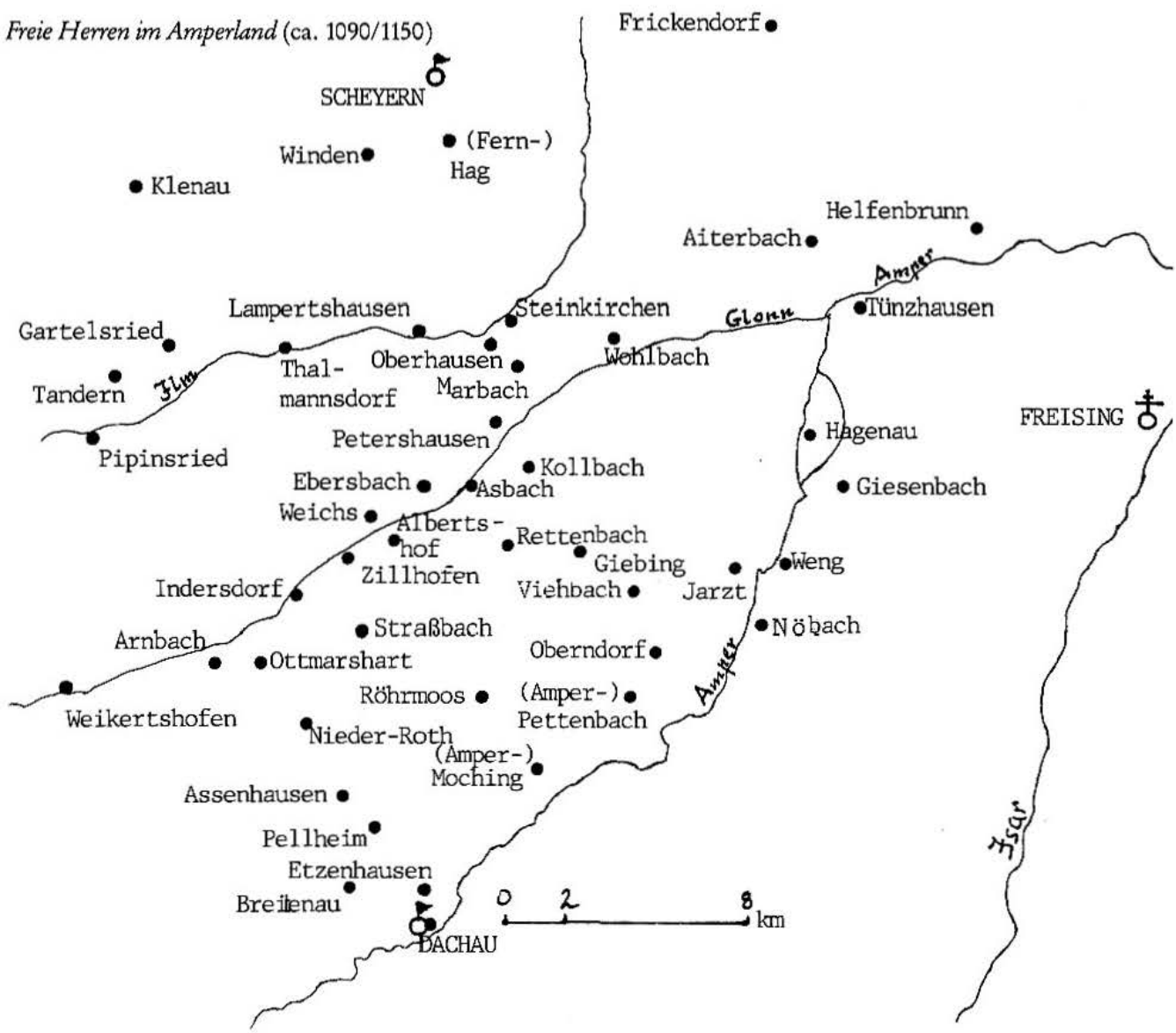
Die unterste Schicht der »Staatsbürger« waren schon seit der Zeit der Völkerwanderung die Freien. Sie waren heerbannpflichtig und stellten die Krieger für das Heer des Herzogs und des Königs. Sie waren auch thingpflichtig, d. h. sie mußten jährlich einige Male die Versammlung ihres Gaues besuchen, wo politische Entscheidungen fielen und auch Recht gesprochen wurde. Steuern hatten sie nicht zu zahlen; vornehmlich dadurch unterschieden sie sich von den Unfreien. Dies war eines ihrer wichtigsten Rechte: Noch viele Jahrhunderte später galt der Grundsatz, daß frei war, wer wenigstens einen Hof besaß, von dem er keine Zinsen entrichtete. Im übrigen waren sie nur dem Gesetz unterworfen; in die Verwaltung ihrer Güter redete ihnen niemand drein. Die Zahl dieser Freien war bis ins 12. Jahrhundert hinein beträchtlich; man kann wohl sagen, daß ursprünglich in jeder Siedlung zumindest eine freie Familie hauste, die dort den Orts- und Grundherren stellte.[23]
Wo uns entsprechende Geschichtsquellen zur Verfügung stehen, vermögen wir diese frühen Verhältnisse noch einigermaßen zu erkennen. Dies gilt auch für einen Teil des unteren Ampergaues. Im Osten zwar, im Raum Freising, herrschten ganz andere Zustände, auf die wir später eingehen wollen. Im Westen aber finden wir eine beträchtliche Anzahl freier Familien, vom Westrand der Freisinger Höhe bis zur unteren Glonn, z. T. in enger Nachbarschaft von Ort zu Ort – es mögen fast 50 gewesen sein. Was können wir über diese Familien aussagen, wie lebten sie, wie standen sie zueinander?
Vorausgeschickt sei, daß aus dieser Zeit – es geht etwa um das Menschenalter 1080–1150 – weder Bilder noch Bauten in diesem Raum auf uns gekommen sind. Weder kennen wir irgendeine dieser Personen nach ihrem Aussehen noch nach ihren Taten. Was wir besitzen, sind lediglich ihre Namen, erhalten in Urkunden aus Freising und etlichen Klöstern, vereinzelt und verstreut, Namen, die wir mühselig zu Familien und Generationen zusammensetzen müssen. Über die allgemeinen Lebensumstände dieser Freien können wir nur durch Vergleiche Anhaltspunkte gewinnen.
Was wissen wir über die *Behausungen* dieser Leute? Es hat sich nur eine einzige Urkunde erhalten, in der darüber einiges gesagt wird, und die betrifft nicht einen Freien, sondern einen Hiltischalken, d. i. »Kriegsknecht« des Bischofs von Freising, also eigentlich eines Unfreien.[24] Nun war dieser Mann namens Liutheri allerdings kein niederer Unfreier, sondern ein Frühministeriale. Auch wenn Leute dieses Standes als »servi proprii, leibeigene Knechte« des Bischofs angesprochen werden, so war ihre Tätigkeit dennoch herrenmäßig: Kampf und Jagd waren ihre Hauptbeschäftigungen; sogar zum Priesteramt waren sie zugelassen.

Über den Besitz dieses Liutheri zu Kienberg (westlich Allershausen), den er gegen einen gleichwertigen zu Eching tauscht, erfahren wir folgendes: Er bestand aus einem Hof (»curtifer«), der mit einem Zaun (»sepe«) umgeben war; darin ein Haus, ein Fließbrunnen (»fons saliens«) und sonstige Gerätschaften (»utensilia«), worunter sich sicher auch Wirtschaftsbauten wie ein Stadel und dergleichen zu verstehen sind, außerdem aus fünf Bauernhöfen (»coloniae«); zu jedem von ihnen gehörten 90 Joch Ackerland und 50 Maß (»carrada«, eigentlich Fuhre) Wiesen.

Ich glaube nicht, daß sich dieser Besitz von dem eines Freien wesentlich unterschied. Natürlich gab es reichere Herren; andrerseits zeugen die Bauernhöfe davon, daß dieser »Knecht« seinerseits Leibeigene besaß. Sicher war sein Haus (»domus«) ein Herrenhaus. Die Wände bestanden nicht wie bei den gewöhnlichen Bauern aus Lehm, der von einigen Balken getragen und verstärkt wurde – das »Fachwerk« ist ein Nachkömmling dieser Bauart –, sondern aus massivem Holz. Wahrscheinlich war schon damals auf das Erdgeschoß ein Obergeschoß gesetzt. Dieser »1. Stock« war keine »Beletage«, welche die Wohnung eines Adligen anzeigen sollte, sondern diente in erster Linie der Verteidigung. Das Herrenhaus des 10. und 11. Jahrhunderts ist eine Vorstufe der Burg. Der Zugang zum Obergeschoß führte nicht durch das Erdgeschoß, sondern wurde von außen durch eine Leiter ermöglicht, die bei Gefahr eingezogen werden konnte.

Als ältesten Wehrbau im südlichen Bayern könnte man das heutige Stampflschloß ob Kloster Au am Inn betrachten, das einstige »Megelingen«, später Mödling genannt. Die Burg besteht nur aus einem rechteckigen Gebäude wie die einstigen Holzbauten, enthält ebenfalls nur Erdgeschoß und Obergeschoß und besitzt noch keinen Turm. Deutlich ist auch zu erkennen, daß der Eingang ursprünglich im 1. Stock lag; das Tor zum Erdgeschoß wurde erst viel später durch die Mauer gebrochen. Möglicherweise entstand dieser Bau schon 1123, als Richhilde von Mödling den Berg tauschweise vom Erzbischof von Salzburg erwarb.[25]

Für den Übergang vom Holz- zum Steinbau besitzen wir ein frühes Zeugnis. In der Vorrede zum Ebersberger Kartular[26] wird nämlich hervorgehoben, daß die Klosterkirche (geweiht 970) aus Steinen erbaut sei. Das war damals noch eine große Seltenheit, und wir können auch den Grund für diese Neuerung erkennen. Die alten, aus Baumstämmen bestehenden Wände der Burg Ebersberg



sind, wie jüngst Ausgrabungen erwiesen haben, einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen.[27] Dieser Brand hängt wahrscheinlich mit einem Überfall der Ungarn etwa 910 zusammen;[28] und diese Erfahrung hat anscheinend die Grafen veranlaßt, möglichst schnell zum Steinbau überzugehen. Natürlich folgten die großen und kleinen Herren nach und nach diesem Beispiel, soweit es ihnen ihre Mittel erlaubten. Das Stampflschloß scheint zu erweisen, daß reiche Adelige schon im frühen 12. Jahrhundert ihre Burgen in Stein errichtet haben.

Kehren wir wieder zur Behausung des Hiltischalken Liutheri zurück. Es fällt auf, daß der Zaun um seinen Hof eigens erwähnt wird. Das war natürlich kein Zaun im heutigen Sinn, der vor allem dazu dient, die Grenzen des Grundstücks zu bezeichnen, sondern ein Schutz, der das Eindringen von Feinden erschweren sollte, also wohl ein kleiner Wall mit Palisaden oder einem Verhau darauf. Wahrscheinlich hat man schon früh damit begonnen, den Schutz dieses Walls durch einen Wassergraben zu verstärken. Besonders in versumpften Tälern war die Anlage eines solchen Verteidigungswerks nicht allzu kostspielig und umständlich. Luftbilder[29] zeigen, daß solche Anlagen meist einen regelmäßigen Kreis bildeten mit einem inneren Durchmesser von ca. 50 bis 80 Meter. Die letzte noch erhaltene Anlage dieser Art, von der ich weiß, ist die Kopfsburg bei Lengdorf an der Isen; die »Kopf«, eine der wichtigsten Dienstmannenfamilien der Wittelsbacher,[30] haben sie, wohl im 12. Jahrhundert, geschaffen. Was aus einer solchen Anlage werden kann, wenn die Familie der Besitzer nur lange genug blüht, das zeigt uns Schloß Hohenkammer im Amperland.

Die Bauernhöfe – das sagt die Urkunde Liutheris ganz deutlich – befanden sich außerhalb der Umzäunung. Sie lagen, wie ich meine, sogar in gehöriger Entfernung. Wenn wir die Karte zu Rate ziehen, so werden wir sie in Ober- und Unterkienberg suchen, während sich der Herrenhof in Mitterkienberg, dem heutigen Höckhof, befand. Es gibt zu diesem Thema noch einen einleuchtenderen Beleg: Als Bollwerk gegen die kurz vorher vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach erbaute Burg Wartenberg gründete Bischof Heinrich von Freising um 1120 den Stützpunkt Manhartshof wenige km südwestlich, benannt nach seinem Eigenmann Meginhart, mit dem er diesen Punkt besetzte;[31] auch hier muß sich eine frühe Burg der oben geschilderten Art befunden haben. 1 km westlich davon liegt Manhartsdorf, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Bauern angesiedelt waren, die zu dieser Burg gehörten. Warum auf eine so beträchtliche Distanz zwischen dem Herrenhof und den Bauernhöfen Wert gelegt wurde, ist noch nicht geklärt; wir wissen auch nicht, ob es sich bei den freien Herren ebenso verhielt. Ihre Häuser und Höfe allerdings werden wir uns in gleicher Weise vorstellen können wie die der Ministerialen.

Die *Lage* der Siedlungen ist durch geographische Gegebenheiten bestimmt. Südöstlich der Amper, wo sich das Dachauer Moos ausbreitete, war die Gegend bis zum Rand der einstigen Waldzone, also bis etwa zur Linie Feldmoching–Allach–Lochhausen, ausgesprochen siedlungsarm – die Ausbreitung Münchens und das Anwachsen seiner Vororte haben diese Tatsache heute fast völlig verwischt. Am dichtesten massiert sind die Sitze im Dreieck Dachau–Arnbach–Petershausen; auch die Amper abwärts reicht ein Strang bis Helfenbrunn, dem letzten Edelmannssitz an der unteren Amper. Daß wir vom Raum nordwestlich Dachau so wenig wissen, ist auf die geringe Zahl von Belegen aus den Quellen zurückzuführen: Dieses Gebiet lag für die Freisinger »Interessensphäre« zu weit westlich, für die des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg zu weit im Osten.

Die *Bedeutung* der freien Familien, die uns im Amperland begegnen, war höchst unterschiedlich. Dabei spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Am wichtigsten war natürlich der Rang: So wie man die Könige aus den Geschlechtern nahm, in deren Adern königliches Blut floß, so war auch bei den gewöhnlichen Adeligen eine Familie um so angesehener, je bedeutender ihre Vorfahren waren, und zwar in weiblicher so gut wie in männlicher Linie; wir bezeichnen das als »Adelsqualität«. Fast ebenso wichtig war ihr Besitz. Je größer der Reichtum, desto größer auch die Zahl der Krieger, die man aufbieten konnte; in dieser Zahl drückte sich die Macht eines Geschlechts aus. So konnte es schon geschehen, daß eine Familie von höherem Adelsrang von einer mit größerer Macht überrundet wurde. Wichtig war auch das Alter des Familienoberhauptes, seine Beziehungen, seine Erfolge, sein Ansehen. So konnte sich die Bedeutung eines Geschlechtes von Generation zu Generation gründlich ändern, je nach Glück und Geschick bei der Wahl des Ehepartners, nach dem Gedeihen der Nachkommenschaft, natürlich auch entsprechend dem politischen Geschehen. Jede dieser Familien hatte ihre eigene Geschichte und wohl auch eigene Wesenszüge:

»Hat jedes alte Geschlecht seinen eigenvererbten Zug,
Die Stuarts hängen am Weibe, die Orlows kleben am Krug,
Die Sandors leben in Sattel und Bügel viel hundert Jahr, . . .«

singt Börries von Münchhausen, der es ja wissen muß. Erhalten hat sich im Amperland nichts davon.

Wie standen diese Herren zueinander, wie kamen sie miteinander aus? Zugrunde legen möchte ich jene alte, noch heute geltende Erfahrung, daß es lange dauert, bis eine Freundschaft reift, daß aber eine Feindschaft schnell wie ein Blitz entstehen, aber lange anhalten kann. Dazu kam noch die Haltung, die der Ehrenkodex jedem vorschrieb: Ein freier Herr ist ein Mann, der sich kein Tüttelchen seines tatsächlichen oder vermeintlichen Rechts abhandeln lassen darf, weil er sonst sein Gesicht verliert. Nun waren, zumal bei Nachbarn, Grundstücke und daran haftende Rechte häufig ineinander verzahnt. Daß z. B. Jäger bei der Verfolgung eines Wilds die Grenze ihres Reviers überschreiten, soll noch heute vorkommen; damals war dergleichen sicherlich nicht seltener, denn die Jagd war eine Hauptleidenschaft dieser Herren. Schriftlich fixiert war aber damals noch nichts; es galt nur Brauch und Herkommen, gegebenenfalls durch Zeugen bekräftigt. Nur die Kirche hatte schon früh begonnen, Grundbesitz nebst Rechten und Pflichten schwarz auf weiß festzuhalten. Weil sich aber, etwa bei Erbteilungen, immer wieder Änderungen ergaben, konnte es leicht zu Streitigkeiten kommen; die Urkunden sind voll davon. Nachbarn waren also nicht selten Feinde, nicht anders als heute.

Anders als heute hatte aber damals jeder Edelmann die

Möglichkeit, seine gekränkte Ehre mit den Waffen wiederherzustellen, seine Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen. Das Fehderecht ist ein Urrecht des freien Herrn, das im Mittelalter viel Blut gekostet hat, von sonstigen Schäden ganz zu schweigen. Die Kirche hat sich zwar bemüht, dieses Recht einzuschränken und zu beschneiden, es aber ganz auszurotten hat sie nie vermocht. Es versteht sich, daß solche Feindschaften nicht am Totenbett haltmachten, daß sie vom Vater auf den Sohn übergingen, daß sie Generationen dauern konnten. Wir besitzen zwar kein Zeugnis über einen solchen Fall aus dem Amperland, aber aus Weihenstephaner Urkunden wissen wir z. B., daß der Streit zwischen dem Kloster und den Edlen von Singlding um das Erbe Wolfolds von Ried ein Jahrhundert dauerte und erst dadurch sein Ende fand, daß der letzte der Singldinger nicht vom dritten Kreuzzug heimgekehrt ist.[32]

Auch andere Gründe für Feindschaften gab es genug. Erbstreitigkeiten waren nicht anders als heute häufig ein Grund, daß sich Geschwister ein Leben lang entzweiten. »Weibergeschichten« scheinen ebenfalls nicht selten zu Zwistigkeiten geführt zu haben. Die Chroniken des Mittelalters berichten oft von Brautraub und Nonnenentführungen. Einen solchen Fall gab es sogar ganz in der Nähe: Graf Eckhart II. von Scheyern holte sich seine Frau aus einem Regensburger Kloster[33] und wurde dadurch ein Schwager der Welfen. Die Familie seiner Gattin scheint ihm aber diese Gewalttat nie verziehen zu haben, denn das Oberhaupt des Hauses Scheyern wird nur sehr selten erwähnt. Vielleicht hat diese Pattstellung des Seniors den Aufstieg seines Vetters Otto erst ermöglicht, des nämlichen, der sich später nach seiner neuen Burg Wittelsbach nannte und zum Stammvater aller Herzöge, Kurfürsten und Könige Bayerns geworden ist. Die einzige zeitgenössische Quelle, in der die Sorgen und Nöte von Edelleuten, die nicht zum Hochadel gehören, zum Ausdruck kommen, sind die Briefe des Propstes Otto von Rottenbuch aus dem Geschlecht der Edlen von Tölz an seinen Bruder, den Abt Rotbert von Tegernsee.[34] Darin ist gar von drei Entführungen die Rede, von denen eine die eigene Familie betraf. Demnach müssen sich solche Fälle recht häufig ereignet haben, die meist zu Zwistigkeiten oder gar zu Blutvergießen führten; in den genannten Briefen ist davon ausführlich die Rede.

Gegensätze ergaben sich auch daraus, daß diese Freien verschiedenen Herren als Vasallen dienten. Sie alle waren ja irgendwie in das Lehenssystem eingebunden, kämpften also auf verschiedenen Seiten, und das mag in der kampfbetonten Zeit des Investiturstreits nicht selten geschehen sein. So waren die Herren von Pellheim Vasallen der Grafen von Scheyern, die von Ottmarshart wahrscheinlich solche der Welfen, die von Lochhausen der Grafen von Andechs. Übrigens konnten die Adeligen schon im 11. Jahrhundert Lehen von verschiedenen Seiten entgegennehmen, konnten mehreren Herren dienen. Die Nöbacher waren Vasallen der Grafen von Ebersberg. Nun ist aber Adalram v. Nöbach im späten 11. Jahrhundert Vogt des Freisinger Eigenklosters Innichen; er muß also auch gute Beziehungen zum Bischof besessen haben und war höchstwahrscheinlich auch dessen Vasall. Die Herren v. Ampermoching-Marbach standen in Diensten der Grafen von Scheyern und des Klosters Ebersberg. Gamanolf v. Schattenhofen (1045–75/80) war Vasall des Klosters Ebersberg, seiner Vögte, der Herren v. Oberhausen-Schleißheim, und wohl auch des Bischofs von Freising.

Viele Adelige waren wohl auch heißblütiger, unbeherrschter als die Menschen heutzutage. Das bekannteste Beispiel liefert Pfalzgraf Otto der Jüngere, der den König erschlug, weil ihm dieser die Frau, die der Wittelsbacher zu heiraten begehrte, nicht zugestehen wollte. Insbesondere bei den Gelagen, wenn Wein und Bier die Köpfe erhitzt hatten, entstanden oft aus nichtigen Anlässen Streitereien, denen alsbald Gewalttaten folgten; seit den Zeiten des Tacitus hatte sich da kaum etwas geändert. Es war eine feindselige Welt, in der die Menschen damals lebten. Der Spruch Walthers von der Vogelweide »Die Welt ist allenthalben Ungenaden voll« galt nicht nur für die Großen. Noch in den Briefen Ulrichs von Hutten, der Lebensbeschreibung des Götz von Berlichingen, spüren wir diese Atmosphäre von Wachsamkeit und Vorsicht vor den Gefahren, die überall lauerten. Die Geschichte von Wilhelm Tell und Geßler ist Sage, konnte sich aber in dieser und ähnlicher Form überall ereignen. Wie schützte sich der »kleine Mann«, der »gewöhnliche« Adelige, der sich kein großes Gefolge leisten konnte, vor all diesen Gefahren?

Nun, in seinem Haus, auf seinem Hof, bewacht von scharfen Hunden, war er sicher. Aber er konnte ja nicht allzeit zu Hause hocken und er wollte es auch nicht. Und von den mittelhochdeutschen Epikern wissen wir auch, daß es nicht Sitte war, der Gefahr aus dem Weg zu gehen, sondern ihr ins Auge zu schauen und sie zu bestehen. Nicht anders als die Könige, die von einer Pfalz zur nächsten zogen, wenn die Vorräte verbraucht waren, zog auch er von dem einen seiner Güter zum anderen. Diese Güter waren oft weit voneinander entfernt. Die Herren v. Giesenbach nannten sich auch nach Aiglsdorf bei Nandlstadt und nach Tandern oder Mauern in der Gegend von Aichach. Die von Nöbach hatten noch einen Stammsitz zu Haunwang im Holzland und einen in Berg am Würmsee, die von Oberhausen, ein berühmtes Geschlecht, waren auch in Oberndorf und Schleißheim ansässig. Die Herren von Ampermoching, Marbach, Thalmannsdorf und Haging gehören zur nämlichen Familie. Die von Zillhofen hatten ihren Hauptstammsitz in Griesbach bei Aichach, die von Staßbach in Freinhausen an der Paar, die von Tünzhausen in Frickendorf, Gotbold v. Weng wohl in Frauenreuth. Bei vielen dieser Herren wissen wir nur wenig von ihrem Besitz, aber wir können behaupten, daß auch sie oft andernorts begütert waren, vielleicht in der Nähe, möglicherweise aber auch an der unteren Donau, am entgegengesetzten Ende Altbayerns. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

[1] *M. Spindler:* Bayerischer Geschichtsatlas. München 1959, S. 8; vgl. dazu S. 9: »Reihengräber 6.–8. Jh.«.

[2] *G. Flohrschütz:* Studien zur Geschichte der Herrschaft Vohburg im Hochmittelalter. Sammelblatt d. Hist. Ver. Ingolstadt Teil II (1989) 32 f.

[3] *G. Hanke:* Die Siedlungsanfänge von Dachau. Amperland 9 (1973) 407 f.

[4] *Fr. Tyroller:* Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. Göttingen 1962, Tafel 2. – *P. Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958.

[5] *Tyroller,* Tafel 2.

[6] Über die Zusammenhänge unterrichtet *G. Flohrschütz:* Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter. Schriftenreihe Bd. 88 (1989) 61 u. 99 f.
[7] Ebenda, Kartenskizze nach Ebersberg, S. 92.
[8] *Tyroller,* Tafel 16, nr. 1.
[9] *Fr. H. Graf Hundt* (Hrsg.): Das Cartular des Klosters Ebersberg. In: Abh. d. kgl. Akademie d. Wiss., III Cl., Bd. 14, München 1879, Teil 1, nr. 44.
[10] *Fr. H. Graf Hundt* (Hrsg.): Die Urkunden des Klosters Indersdorf. OA 24 (1863) nr. 3.
[11] Siehe mehrfarbige Kartenskizze bei S. 333 in: *G. Flohrschütz:* Die Freisinger Dienstmannen im 12. Jahrhunder. OA 97 (1973).
[12] *Tyroller,* Tafel 2, nr. 4, 10.
[13] Eine Zusammenstellung der Quellen hierüber nebst Interpretation siehe *K. Reindel:* Die Luitpoldinger. In: Quellen u. Erörterungen z. bayer. Landesgesch. 11 (1953) nr. 49, S. 83 ff.
[14] *Flohrschütz,* Ebersberg 31 ff.
[15] *Tyroller,* Tafel 2, nr. 12, 22, 32.
[16] *Flohrschütz,* Vohburg II, S. 12, Z. 2.
[17] Ebenda 31 f. – Zu den Aribonen siehe *Tyroller,* Tafel 1.
[18] Stammtafel siehe *Tyroller,* Tafel 10.
[19] *Tyroller,* Tafel 3.
[20] Über dieses Geschlecht neuerdings: *Stefanie Hamann:* Das Frauenkloster Hohenwart. Tiroler Heimat. Jb. f. Gesch. u. Volkskunde 18/19 (1984/85) 25–33.
[21] *Tyroller,* Tafel 18, nr. 2.
[22] *G. Flohrschütz:* Zu Genealogie der Grafen von Scheyern. Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte 4 (1990) 2f.
[23] Als Beispiel siehe *Flohrschütz,* Ebersberg, Kartenskizze über die Verhältnisse zwischen Ebersberger Forst und Mangfall.
[24] *Th. Bitterauf* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. In: Quellen u. Erörterungen z. bayer. Gesch. NF (1905/09), nr. 1042 (907/26).
[25] *G. Flohrschütz:* Die Vögte von Mödling und ihr Gefolge. ZBLG 38 (1975) 107.
[26] *Hundt* (wie Anm. 9).
[27] *W. Sage:* Ausgrabungen in hochmittelalterlichen Burganlagen Südbayerns. In: Die Wittelsbacher im Aichacher Land. Aichach 1980, S. 52.
[28] *Flohrschütz,* Ebersberg 104 f.
[29] *O. Braasch* z. B. hat solche Anlagen bei Zustorf/Wartenberg, Altenfurt/Schrobenhausen, Pittersdorf bei Rudelzhausen fotografiert. Siehe *O. Braasch:* Das archäologische Jahr, Stuttgart 1988.
[30] Über die »Kopf« siehe *G. Flohrschütz:* Der Adel des Wartenberger Raumes im 12. Jahrhundert. ZBLG 34 (1971) 157 f.
[31] *Flohrschütz,* Freising, unter »Fuchs«.
[32] *G. Flohrschütz:* Die ritterbürtigen Familiaren des Klosters Weihenstephan und ihre Verwandten. Beiträge zur altbayer. Kirchengeschichte 38 (1989) 33.
[33] *E. König* (Hrsg.): Historia Welforum. Stuttgart-Bonn 1978, S. 26, cap. 15.
[34] Bei *B. Pez:* Thesaurus anecdotorum novissimus. Bd. 6, Augsburg 1729. – Siehe dazu *Fr. Tyroller:* Abstammung und Verwandtschaft des Abtes Rupert I. von Tegernsee. StMBO 65 (1953) 116–145.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Günther Flohrschütz, Soldauer Straße 11, 8000 München 81

Volks- und heimatkundliche Findlinge aus dem Amperland

Von Dr. Gerhard Hanke

Zu den in den Quellennachweisen verwendeten Abkürzungen siehe Amperland 22 (1986) 366.

Die erste Dachauer Bauordnung

Bis in das 19. Jahrhundert war im Markt Dachau das Bauen im alten Siedlungskern von den engbemessenen Grundstücksgrenzen abhängig und bei baulichen Veränderungen lediglich darauf zu achten, daß die Nachbarn hierdurch nicht beeinträchtigt wurden. Durch den Magistrat zu regelnde Bauauseinandersetzungen der Bürger betrafen vor allem die Ableitung des Regenwassers von den Dächern, wenn diese zu Maueruntersplülungen führte. Die Kanalisation ist hier eine Errungenschaft der letzten 100 Jahre. Bei der geschlossenen Bauweise innerhalb des Marktes bevorzugte man zwischen den Häusern sogenannte Reihen, damit jedes Haus über seine eigenen Brandmauern verfügte. Nur bei Doppelhäusern schien eine gemeinsame Brandmauer von zwei Nachbarn praktikabel zu sein.

Die Dachauer Bürger waren bereits in der beginnenden Neuzeit uneingeschränkte Eigentümer ihrer Hausstätten und keinem Obereigentum unterworfen – neben vielen anderen Rechten, ein besonderes Vorrecht der Bürger in gefreiten Märkten und Landstädten gegenüber der Landbevölkerung. Doch der Grund der Hausstätten war äußerst knapp bemessen. Bei nötigen Umbauten und Hauserweiterungen mußte deshalb vielfach um Überlassung von anliegendem Grund der Marktgemeinde gebeten werden. Derartige Überlassungen wurden sodann jeweils vom Magistrat genau auf ihre Notwendigkeit geprüft und bei Bewilligung hierfür ein sogenannter Ewigzins verlangt. Das galt auch bei einem Hausneubau auf Gemeindegrund.

Bei dieser auf die jeweiligen Erfordernisse ausgerichteten Handhabung gab es keine Baulinien im Marktflecken. Diese wurden erstmals mit der Dachauer Bauordnung von 1874 eingeführt. Der mit einer »Lokalbauordnung« offensichtlich vom Bezirksbaumeister erarbeitete »Baulinienplan« sah zunächst für die wichtigsten acht Straßen im Markt Dachau eine Breite von 9 Metern und für die Färbergasse eine von 6 Metern vor.[1] Der Dachauer Magistrat beschloß dann aber in seiner Ratssitzung vom 16. Januar 1874[2] für die acht Hauptstraßen eine Breite von 12 Metern, für die Färbergasse eine von 9 Metern vorzuschreiben. Nachdem die Regierung von Oberbayern diese Lokalbauordnung am 8. Oktober 1874 genehmigt hatte, setzte sie der Magistrat am 30. Oktober 1874 zusammen mit dem »Generalbaulinienplan« in Kraft.[3] Dabei stellte der Magistrat folgende Grundsätze auf: 1. Zur Anlage neuer Straßen ist der erforderliche Grund von den jeweiligen Grundbesitzern zu beiden Seiten der geplanten Straße unentgeltlich abzutreten. 2. Neubauten sind in möglichst einfacher Bauweise zu errichten. In verkehrsreichen Straßen dürfen die Gebäude nur zweistökkig, in kleineren Straßen nur einstöckig sein. Das Gremium der Gemeindebevollmächtigten stimmte der neuen Lokalbauordnung bereits drei Tage später zu,[4] forderte aber, daß die Grundbesitzer für Abtretungen zur Anlage neuer Straßen entschädigt werden.

Nachdem das Bauwesen in den bayerischen Bezirksämtern durch Gesetz von 1872 eigenen Bezirksbaumeistern unterstellt wurde, oblag es diesen, Lokalbauordnungen für die größeren Siedlungen zu entwerfen und zur Annahme zu empfehlen. Auch später wurden die Bezirksbaumeister zu grundsätzlichen Regelungen und zur Erstellung von Kostenvoranschlägen für Reparatu-

fol. 75. – [6] RPr v. 2. 1. 1793 fol. 2'. – [7] RPr v. 17. 4. 1793 fol. 27. – [8] RPr v. 15. 11. 1793 fol. 86'. – [9] RPr v. 24. 10. 1794 fol. 47. – [10] RPr v. 12. 11. 1795 fol. 53'. – [11] RPr v. 29. 4. 1796 fol. 15. – [12] RPr v. 15. 7. 1796 fol. 32. – [13] RPr v. 7. 6. 1799 fol. 26'. – [14] RPr v. 12. 11. 1801 fol. 53. – [15] RPr v. 12. 11. 1801 fol. 53. – [16] RPr v. 24. 3. 1802 fol. 9. – [17] RPr v. 24. 3. 1802 fol. 9. – [18] RPr v. 26. 4. 1802 fol. 22'. – [19] RPr v. 11. 5. 1802 fol. 29. – [20] RPr v. 18. 4. 1803 fol. 29'. – [21] RPr v. 9. 8. 1803 fol. 43'. – [22] RPr v. 23. 8. 1805 fol. 43'. – [23] RPr v. 23. 11. 1809 fol. 5'. – [24] RPr v. 13. 8. 1773 fol. 46. – [25] RPr v. 13. 6. 1777 fol. 51'. – [26] RPr v. 21. 4. 1780 fol. 30. – [27] RPr v. 12. 5. 1780 fol. 34. – [28] RPr v. 14. 7. 1780 fol. 54' und v. 16. 2. 1781 fol. 21. – [29] RPr v. 15. 3. 1788 fol. 43'. – [30] RPr v. 27. 6. 1788 fol. 88'. – [31] RPr v. 18. 10. 1782 fol. 58. – [32] RPr v. 30. 6. 1789 fol. 49. – [33] RPr v. 29. 5. 1790 fol. 26. – [34] RPr v. 30. 12. 1793 fol. 93'. – [35] RPr v. 10. 8. 1799 fol. 46'. – [36] RPr v. 6. 9. 1799 fol. 51. – [37] RPr v. 6. 10. 1804 fol. 50. – [38] RPr v. 26. 4. 1826 S. 379. – [39] RPr v. April 1837 S. 19. – [40] RPr v. 24. 10. 1834 S. 9. – [41] RPr v. 14. 5. 1821. – [42] RPr v. 8. 6. 1821 fol. 67. – [43] RPr v. 23. 4. 1822 fol. 84. – [44] AlR 1769 fol. 26'. – [45] AlR 1770 fol. 28'. – [46] AlR 1773 fol. 22'. – [47] So z. B. lt. RPr v. 14. 6. 1732 fol. 14 das Mandat vom 7. 3. 1732; lt. RPr v. 29. 4. 1737 fol. 4 das Mandat vom 24. 3. 1737; lt. RPr v. 4. 3. 1739 fol. 4' den Befehl »die Aushebung der Missiggeher und unnüzer Leuth betreffent«; lt. RPr v. 26. 1. 1748 fol. 1 das Generalmandat v. 2. 1. 1748 wegen des »nun verbottenen Petls unnd Einrichtung eines Regulativum Universale« und lt. RPr v. 30. 9. 1768 fol. 45' das Mandat v. 12. 8. 1768 wegen des verbotenen Bettels. – [48] RPr v. 30. 9. 1768 fol. 45'. – [49] RPr v. 20. 10. 1775 fol. 43'. – [50] RPr v. 3. 11. 1775 fol. 43'. – [51] RPr v. 12. 4. 1776 fol. 28'. – [52] RPr v. 19. 4. 1776 fol. 34'. – [53] RPr v. 21. 6. 1776 fol. 54. – [54] RPr v. 9. 7. 1776 fol. 54. – [55] Siehe *Karl Mayer:* Das Handwerksburschen-Problem zur Eckher-Zeit in Freising. Amperland 26 (1990) 561–565. – [56] Siehe z. B. *Gerhard Hanke:* Dachau im Jahre 1796. Amperland 27 (1991) 43–50. – [57] RPr v. 13. 4. 1802 fol. 16'. – [58] RPr v. 17. 12. 1827 S. 536. – [59] Ebenda. – [60] RPr v. 14. 7. 1828 S. 589. – [61] RPr v. 9. 6. 1828 S. 583. – [62] RPr v. 11. 7. 1828 S. 589.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

Hochmittelalterliches Herrenleben im alten Amperland

Von Dr. Günther Flohrschütz

(Fortsetzung)

Die Adeligen des Hochmittelalters waren wenig seßhaft, waren häufiger unterwegs als zu Hause. Sobald im Frühjahr die Wege gangbar wurden, begann ihr Umherstreifen, sei es, daß sie ihren Sitz wechselten, das Grafschaftsgericht besuchten oder als Gäste sich irgendwo dem Jagen und ritterlichen Spielen hingaben. Auch an Heerfahrten und Kriegszügen fehlte es nicht, bald im Dienst ihres Lehensherrn, bald des Königs, oder gar auf einer Kreuzfahrt. Monatelang, bei Krankheit, Verwundung oder Gefangenschaft auch jahrelang, weilten sie in der Ferne, ja es scheint, daß nicht wenige unter ihnen von einer seltsamen Unrast umhergetrieben wurden, daß sie manchmal unstet und geradezu ziellos durch die weite Welt schweiften. Fern der Heimat gewesen zu sein, von anderen Völkern und ihrem Wesen erzählen zu können, brachte Ansehen; das sagen uns die Dichter oft genug.

Wer begleitete die Herren auf ihren Fahrten, wer verwaltete derweilen ihre Güter?[35] Für die Verwaltung mochten wohl jüngere Geschwister zur Verfügung stehen, aber es war nicht ratsam, ihnen allzu viele Rechte einzuräumen. Das konnte später Ansprüche hervorrufen, konnte zu Zwistigkeiten führen. Die Geschichte von Richard Löwenherz und seinem Bruder Johann »ohne Land« konnte sich jederzeit auch auf der Ebene des Kleinadels ereignen. Und es blieben ja auch Güter unbesetzt, weil die Zahl der Verwandten nicht ausreichte. Haben die Edlen etwa Bauern mit der Verwaltung ihrer Güter während ihrer Abwesenheit beauftragt oder auf ihren Reisen mitgenommen? Das war unmöglich, denn sowohl die Diener auf den Reisen als auch die Verwalter der Güter mußten bewaffnet sein; anders konnten sie ihren Aufgaben nicht gerecht werden. Gewöhnliche Unfreie, Leibeigene der untersten Schicht durften keine Waffen führen; das war ein unumstößliches Gesetz, das überall galt, wo der Adel germanischer Herkunft die Herrschaft in Händen hielt. Woher kommen die Waffenknechte der freien Herren und später die der Ministerialen, deren Namen uns in den Urkunden nicht eben selten genannt sind? Wer schützte daheim das Leben der Gattin und der Kinder, sorgte dafür, daß die Bauern ihre Leistungsverpflichtungen erbrachten und leitete sie an? Wer wachte am Tag über die Sicherheit des Herrn auf den Straßen und des Nachts über seinen Schlaf, sorgte für ein Quartier, für Speise und Trank und stand ihm bei in Not und Gefahren?

Jeder dieser Herren besaß eine Anzahl Familien, die Leibeigene waren. Das ist, besonders bei den Frauen und Mädchen, durchaus wörtlich zu verstehen. Uns Heutigen erscheint ein solches Recht unmenschlich, wir dürfen aber nicht vergessen, daß es noch bis zum Rand des 19. Jahrhunderts vielerorts gegolten hat, daß es für unzählige Generationen eine schiere Selbstverständlichkeit gewesen ist. Das »ius primae noctis« ist nur ein Teilaspekt dieser Rechtslage. Der Herr nahm, die ihm gefiel; Widerstand war sinnlos. Außerdem hatte eine solche Verbindung ganz erhebliche Vorteile: Die Frau, das Mädchen kam auf der sozialen Leiter ein Stück nach oben! Zeitweise war diese Bindung sogar eine Institution: Die »Vriedelehe« galt neben der Ehe mit einer ebenbürtigen Frau als rechtmäßig; die Kinder waren nach den Kindern aus »erster« Ehe erbberechtigt. Aber nicht nur für die »Buhle«, auch für ihren Liebhaber war eine solche Liaison von erheblicher Bedeutung:

Die Sprößlinge, die aus diesem Verhältnis hervorgingen, waren zugleich Kinder *und* Leibeigene des Herrn. Sie waren ganz und gar von ihrem Vater abhängig, konnten sich nicht wie Söhne aus ebenbürtigen Ehen gegen ihn empören, sondern mußten ihm in allen Stücken gehorsam sein. Weil sie aber von einer Elternseite von einem Freien abstammten, waren die Söhne waffenfähig.[36] Sie waren unfrei, standen aber rangmäßig über den gewöhnlichen Leibeigenen. Hier also haben wir die Waffenknechte, die in den Urkunden des 12. Jahrhunderts ziemlich oft auftauchen unter Bezeichnungen wie »homo«, »vir«, »servus« u. ä., d. i. Knecht eines Edlen oder Freien, später auch eines Ministerialen. Sie wuchsen im Herrenhaus auf, lernten dort zusammen mit den ebenbürtigen Söhnen des Herrn den Waffengebrauch, begleiteten ihn auf seinen Reisen, solange sie jung waren und Strapazen ertragen konnten; wenn sie dafür zu alt geworden waren, wurden sie wohl als Verwalter eingesetzt.

Personen dieser Art sind gelegentlich sogar mehrmals beurkundet, wie z. B. Arnold, der »satelles« des Edlen Liutold von Hagenau.
Männer und Frauen, die aus einer solchen Verbindung hervorgegangen waren, konnten auch in den Zensualenstand einrücken. Der mittelalterliche Rechtssatz »Die Kinder folgen der ärgeren Hand« galt nicht, wenn der Herr sich zu seiner Vaterschaft bekannte, denn damit verhalf er seinem illegitimen Sprößling zu einem besseren Recht.
Unter den unzähligen Zensualenschenkungen des 11. bis 13. Jahrhunderts, von denen wir landauf, landab in allen Klöstern vernehmen, sind sicherlich viele, die in diesen Zusammenhang gehören, wobei gelegentlich der Vater ausdrücklich mit Namen und Stand genannt wird. Die Beobachtung, daß es weit mehr Frauen als Männer sind, die als Zensualen an Klöster geschenkt wurden, führten zu der Vermutung, daß es sich meist um eine Eigenmagd des Tradenten handelt; man könnte auch daran denken, daß man die Knaben aus solchen Vriedelehen für eigene Dienste behielt, die Mädchen hergab. Die freien Herren haben also für Verwalter ihrer Güter und für Waffenknechte zu ihrem eigenen Schutz gesorgt, indem sie durch eheähnliche Verbindungen mit einer unfreien Hörigen eine Oberschicht ihrer Untertanen ins Leben riefen, die zum Gebrauch von Waffen berechtigt war.
Viele Jahrhunderte ist es dabei geblieben, aber um die Zeit, da wir allmählich die einschlägigen Personen mit Namen und Stammsitz nennen können, neigt sich das Herrschaftsgefüge des Staates, der vor allem von den Vasallen als unterster Schicht getragen wurde, seinem Ende zu. Im Investiturstreit hatten die Edlen und Freien den Gipfel ihrer Unabhängigkeit erreicht. In dieser kampferfüllten Zeit waren sie beiden Parteien, den Anhängern des Kaisers wie denen des Papstes, gleichermaßen unentbehrlich und wurden von beiden entsprechend umworben. Es stand ihnen frei, sich jedem beliebigen Dynasten anzuschließen und ihm gegen entsprechende Lehen zu dienen. Was ursprünglich eine Gewissensentscheidung war, wurde in den Jahrzehnten, welche diese Auseinandersetzung dauerte, immer mehr eine Sache des Vorteils, zumal auch die Kirche in ihren Mitteln, Parteigänger für ihre Sache zu gewinnen, immer weniger wählerisch geworden war.
Im Investiturstreit fiel aber auch die Entscheidung, welche diesem System den Todesstreich versetzte. Indem die Kirche die Vasallen eines Gebannten von ihrem Treueid entband, machte sie diesen Eid wertlos. Wenn sich ein hoher Herr gerade im gefährlichsten Augenblick nicht mehr auf seine Vasallen verlassen konnte, dann mußte er sich nach Männern umsehen, die gegen einen solchen Schlag gefeit waren. Das waren seine leibeigenen, unfreien Ministerialen, die ebenfalls waffenfähig waren, die aber ihren Herrn auch dann nicht verlassen konnten, wenn er exkommuniziert war. Einige Familien dieser Art besaß wohl jedes Grafengeschlecht, aber das waren zu wenige, als daß man damit die Vasallen hätte entbehren können. Also begann jeder der Dynasten, die Zahl seiner unfreien Dienstleute zu vergrößern.
Die entscheidende Wende kam mit dem Wormser Konkordat anno 1122. Nun war Friede, nun brauchte man die Vasallen nicht mehr. Die wirtschaftliche Lage der freien Herren verschlechterte sich rasch, denn die Lehen, die sie bisher von den Großen erhalten hatten, blieben aus; die gingen jetzt an die Ministerialen. Durch die Erbteilungen zersplitterte aber ihr Besitz schnell; die meisten Edelleute verarmten und standen bald vor der Frage, wie sie weiterhin ein standesgemäßes Leben führen konnten. Viele von den wirtschaftlich Schwachen entzogen sich der Antwort, indem sie am zweiten Kreuzzug teilnahmen; sie hofften wohl, im Heiligen Land ein neues, angemessenes Betätigungsfeld zu finden. Nun wurde aber gerade dieser Kreuzzug ein völliger Fehlschlag, der zudem unzählige Opfer kostete. Ein großer Teil unter ihnen waren Edle und Freie. Im Zeitraum 1125/50 verringerte sich die Zahl der freien Familien um mehr als die Hälfte.
Dazu kam noch eine zweite Gefahr: Diese Familien bildeten das bevorzugte Angriffsziel der Dynasten bei ihren Versuchen, ihre Dienstmannschaft zu vergrößern. Es ging den Mächtigen aber nicht darum, diese Familien auszurotten, sondern sie in ihre Ministeralität einzugliedern, indem sie die freien Söhne und Töchter zwangen, sich mit eigenen Unfreien zu verheiraten. Dieser Tatbestand, der eigentlich als Sujet für Lustspiele hätte herhalten können, findet bei den Chronisten des Mittelalters nirgends Erwähnung; lediglich ein Trauerspiel läßt sich aus den Aufzeichnungen des Falkensteiner Kodex rekonstruieren: Der freie Herr Rudolf v. Piesting (bei Wiener Neustadt) hat seinen Versuch, den Grafen Siboto von Falkenstein an der Nase herumzuführen, wahrscheinlich mit dem Leben bezahlt.[37] Je geringer aber die Zahl der freien Familien wurde, desto übler wurde ihre Lage. Der Schutz eines Mächtigen, den die Ministerialen besaßen, fehlte ihnen; an geeigneten Ehepartnern fehlte es immer mehr, und obendrein hielten sie anscheinend auch jetzt nicht zusammen, sondern gingen isoliert unter, einer nach der anderen.
Jeden dieser Herren hat eines Tages die Ministerialität eingeholt, jeder stand eines Tages vor der Frage, ob er, um seinen adeligen Lebensstil beibehalten zu können, in die Dienstmannschaft eines Mächtigen eintreten sollte, auch wenn er dabei seine Freiheit verlieren würde. Von den fast 50 freien Geschlechtern, die uns im 11./12. Jahrhundert an der unteren Amper begegnen, haben nur zwei ihre Freiheit in das 13. Jahrhundert gerettet, die Herren von Hagenau und die von (Unter-)Weikertshofen. Ausgestorben sind die Edlen von Röhrmoos, Asbach und (Nieder-)Roth. Der letzte freie Herr von Giesenbach heiratete die letzte Edle von Nöbach; beider Sohn wird Dienstmann der Wittelsbacher. Verwandte der Giesenbacher geraten ebenso wie die Edlen bzw. Freien von Breitenau, Giebing, Lampertshausen, Helfenbrunn und wohl auch die von Aiterbach und von Pellheim im Lauf des 12. Jahrhunderts in die Ministerialität der Dachauer bzw. der Wittelsbacher; eine Nebenlinie der Giesenbacher stellt die Marschälle des Bischofs von Freising. Bei vielen Orten, wo auf Freie Unfreie folgen, wissen wir nicht, ob verwandtschaftlicher Zusammenhang besteht.
Viele Herren, die keine ebenbürtige Frau fanden, vielleicht auch keine heiraten wollten, lebten mit einer Hörigen zusammen. Der Freie Engeldie von Kollbach kaufte für seinen leibeigenen Sohn ein Gut in Piflitz, das dieser

als Freisinger Zensuale besitzen sollte. Odalschalk von Weichs besaß zwar ebenbürtige Erben – das waren wohl die Söhne seines Bruders; ihre Nachkommen sind später Dachauer und Wittelsbacher Ministerialen –, aber er gibt auch ein Gut an Altomünster für seinen Sohn Rudiger, den er von einer Konkubine hatte. Die letzten ihres Stammes haben sich nicht selten Mühe gegeben, daß ihre unebenbürtige Nachkommenschaft als Zensualen bei einem Stift unterkamen, d. h. in einer sozial verhältnismäßig günstig gestellten Schicht, die sogar über eine gewisse Freiheit verfügte.

Die Frage, ob sich die unfreien Nachkommen von Freien in die Ministerialität oder in die Zensualität begeben sollten, wurde also verschieden beantwortet. »Ausgestorben«, wie man überall hören kann, sind die meisten freien Familien zwar in ständischer Hinsicht, aber nicht in biologischem Sinn; es scheint, daß sie in tieferen Schichten größtenteils weitergelebt haben. Aber in politisch-historischer Sicht ergab sich im Lauf des 12. Jahrhunderts eine wichtige Wandlung: Die Freien verschwinden bis auf winzige Reste; an ihrer Stelle finden wir überall Ministerialen. Das wurde für die künftige Entwicklung Bayerns von großer Bedeutung.

Ministerialen

Der Begriff »Ministerialis« taucht schon in Urkunden der Karolingerzeit auf, aber in der Bedeutung »Dienstmann, unfreier Ritter« findet er sich gehäuft erst im 12. Jahrhundert. In diesem Sinn wird er auch von der Wissenschaft verwendet. Daß Unfreie überhaupt Waffen führen durften, erscheint sonderbar, und es war auch nur solchen erlaubt, bei denen wenigstens ein Teil der Vorfahren freien Standes gewesen war. Daß freie Herren von unfreien Frauen Kinder hatten, war natürlich und seit jeher bekannt; gelegentlich kam auch der umgekehrte Fall vor.[38] Nicht selten sind auch Freie durch einen Unterwerfungsakt vor dem Altar einer Kirche freiwillig zu Unfreien eben dieser Kirche geworden.

Wenn also auch Unfreie Waffen tragen und führen durften, so wurden sie dennoch lange Zeit keineswegs als vollwertige und ebenbürtige Krieger betrachtet. In der Schlacht an der Seite von Edlen und Freien zu kämpfen, war ihnen verwehrt. Wir müssen uns diese Kriegsknechte – die althochdeutsche Version lautet »Hiltischalken« – als eine Art Leibgarde vorstellen. Für den Kampf hatte der Mächtige seine Vasallen; die Waffenknechte waren zu seinem persönlichen Schutz und zu persönlichen Diensten da, bildeten sein Gefolge, hüteten seine Burgen und bewachten seinen Schlaf. »Wacheschieben« gehörte zu ihren häufigsten Aufgaben, aber sie waren sicher auch für wichtige, geheime, eilige Botschaften zuständig. Ihrem Tätigkeitsbereich entsprechend war ihre Zahl zunächst nicht sonderlich groß.

Wenn wir die Entwicklung der Ministerialität erkennen wollen, so halten wir uns am besten an Freising. Mit dem Jahr 907 beginnt eine neue Phase: In der Schlacht bei Preßburg fiel zusammen mit dem Markgrafen Liutpold, den Bischöfen und Grafen fast der ganze bayerische Heerbann; auch dem Bischof Udo von Freising kostete sie das Leben und wohl dem größten Teil seiner Hiltischalken. Zu den wichtigsten Aufgaben seines Nachfolgers gehörte es natürlich, seine stark gelichtete Garde aus der heranwachsenden Generation wieder aufzufüllen. Darüber hinaus bemerken wir aber aus spärlichen Merkmalen, daß etwas Neues vor sich ging: Die Erkenntnis, daß Reiter nur durch Reiter erfolgreich bekämpft werden können, bewirkte, daß der Bischof seine Leute, jetzt »servi proprii, Leibknechte« genannt, auf Pferde setzte und daß er ihnen zum Schutz gegen die Ungarnpfeile Rüstungen gab. Es dauerte Jahrzehnte, bis dieses Ziel erreicht war, aber damit wurden die Panzerreiter der Reichskirche allmählich zu dem am modernsten bewaffneten Teil des Heeres. An Kampfkraft kamen sie nun den Freien mindestens gleich!

Das zeigte sich 955 auf dem Lechfeld in der letzten Schlacht gegen die Ungarn. König Otto I., der nach eben dieser Schlacht zum Kaiser ausgerufen wurde, hat die Schlagkraft dieser Truppe sehr wohl in sein Kalkül eingebaut. Damals änderte er seine Politik vollständig, indem er anstelle seiner Familienmitglieder die Reichsbischöfe zu den Stützen seiner Herrschaft machte. Nicht länger sind die Leibknechte »Krieger zweiter Klasse«; auch sie kämpfen nun in vorderster Front! Die Bischöfe von Freising aber vergrößern diese ihre Truppe nach Kräften. Zahlreiche Urkunden verraten uns, wie die Zahl ihrer Leute anschwillt: Um 1000 waren es schon weit über hundert. Und genau wie später bei den weltlichen Herren werden über der Aufrüstung der Ministerialen die Vasallen vernachlässigt. Einige Vasallen zwar besitzt der Bischof auch noch im 12. Jahrhundert, aber die Vasallität als Institution am Hof des Bischofs mit ihrem Sprecher, wie wir sie noch im 10. Jahrhundert feststellen können,[39] wird ausgehöhlt und geht ein.

Bis ins 12. Jahrhundert hinein vergrößert der Bischof seine Kerntruppe stetig. Bischof Otto I. (1138–58) besaß etwa 100 Ministerialenfamilien mit 200 bis 250 voll ausgerüsteten Rittern. Eine solche Zahl erscheint uns bei den Massenheeren heutzutage kümmerlich; wir müssen sie aber in Beziehung setzen zur damaligen Zahl der Bevölkerung, dürfen auch nicht übersehen, daß damals jede einzelne Waffe in mühsamer Arbeit mit der Hand gefertigt wurde im Gegensatz zur heutigen Serienproduktion, daß die Ausrüstung und Bewaffnung damals somit weitaus aufwendiger gewesen ist. Wenn wir bedenken, daß Pfalzgraf Otto auf keiner seiner Burgen – Scheyern, Wittelsbach, Wartenberg, Burglengenfeld – auch nur 10 Ritter besaß, dann zeigt diese Zahl erst so recht die militärische Überlegenheit der Bischöfe.

Natürlich bemühten sich auch die deutschen Könige nach Kräften, aus ihren waffenfähigen Unfreien eine schlagkräftige Truppe aufzubauen. Um 1070 war es soweit; der erste Einsatz in großem Stil erfolgte in Sachsen, wo der junge König Heinrich IV. auf dem Kronland Burgen baute und mit seinen Reichsministerialen besetzte. Das führte zu einem großen Aufstand, weil die Einheimischen befürchteten, sie würden geknechtet werden. Sie zerstörten die Burgen und verjagten ihre Besatzungen. Wenngleich dieses Unternehmen des Königs mißlang, wurde es dennoch richtungsweisend für ein Jahrhundert. Die Machtpolitik des Hochadels änderte sich grundlegend: Statt da und dort Besitz und Rechte zu sammeln, wo sich die Gelegenheit gerade bot, baute man jetzt Burgen und siedelte dort und in der Umgegend seine Ministerialen an. Diese anfänglich sehr kleinen und

engen Machträume weiteten sich allmählich und wurden die Keimzellen der Landesherrschaften.
Auch in Bayern ist diese Wende überall wahrzunehmen. Natürlich gab es schon früher Burgen – Scheyern und Ebersberg z. B. sind weit älter –, aber diese neue Strategie des Burgenbaus im Zusammenwirken mit Ministerialen setzt hier erst nach 1100 ein und wird überaus folgenschwer. Auch auf diesem Gebiet dürften die geistlichen Machthaber die Führung besessen haben. Bischof Heinrich von Freising (1098–1137) besaß schon die Burg auf dem Domberg samt einer großen Zahl von Ministerialen. Er erbaute die Burg Beigarten bei Schäftlarn und besetzte sie mit seinen eigenen Leuten; auch der Bau der Burg, die den Markt Föhring schützte, dürfte wohl auf ihn zurückzuführen sein.[40] Dazu gehörte ihm die ziemlich umfangreiche Herrschaft seiner Ministerialen von Parsberg; sein Nachfolger Otto gewann das Kloster Beyharting hinzu und schuf dort um alte und neue Stützpunkte eine umfangreiche Herrschaft. Auch das Kloster Ebersberg besaß eine kleine Herrschaft dieser Art südlich des Forstes; desgleichen Tegernsee im Alpenvorland nördlich des Sees und Weihenstephan an der Attel.

Noch vor dem Ende des Investiturstreits beginnen auch die weltlichen Großen mit dieser Politik. Sie haben inzwischen ihre Ministerialität so weit verstärkt, daß sie sich an solche Unternehmungen wagen können. Das Signal dazu setzt Graf Otto IV. von Scheyern. 1114, wohl sogleich nach dem Tod der Pfalzgräfin Elisabeth von Vohburg, übernimmt er die Schirmvogtei des Hochstifts Freising und erbaut die Burgen Wittelsbach und Wartenberg. 1123 entsteht die Burg Mödling, um 1125 hören wir erstmals von der Burg Wolfratshausen. Alle Machthaber weit und breit bauen sich Burgen an Stellen, die von Natur aus gut befestigt sind, sammeln dort ihre Ministerialen und versuchen, das Umland in ihre Hand zu bekommen. Und das gelingt ihnen fast immer, indem sie die freien Herren der Umgegend verdrängen oder in ihre Ministerialität eingliedern. Was die Sachsen befürchtet hatten, das trifft jetzt die Bayern: Die freien Herren verschwinden landauf, landab großenteils, die unfreien Ritter nehmen rapide zu an Zahl, die anfangs bescheidenen Machträume beginnen zu wachsen.
Dieser Prozeß, die Entstehung und Herausbildung von Landesherrschaften, verlief in einer für mittelalterliche

Die Herrschaft Dachau (ca. 1180)

Verhältnisse geradezu unheimlichen Geschwindigkeit. Um 1125 können wir gerade die ersten Spuren dieser Entwicklung wahrnehmen, um 1175 haben sich diese Herrschaften überall stabilisiert, sind alle diese Burgen von Ministerialensitzen umgeben, dehnt sich der Machtbereich dieser Herren schon so weit aus, daß er an die Grenzen anderer Herrschaften neuer Prägung stößt, ist die Zahl der freien Familien auf ein Minimum geschrumpft. In wenigen Jahrzehnten hat Bayern sein Gesicht total verändert: Die alte Ordnung, Herzog – Gaugrafen – freie Vasallen, ist vernichtet. Bayern ist zerrissen, zerfetzt in eine Vielzahl von Machträumen, die oft auch Grafschaften heißen; es sind aber Besitzgrafschaften, keine Gaugrafschaften. In diesen Räumen hat der Herzog wenig, der Gaugraf gar nichts zu sagen. Die Folgen sind z. B. im Amperland deutlich bemerkbar. Seit ca. 1130 zeigen sich die einstigen Gaugrafen dort, die Grafen von Grögling, kaum noch in Freising; in den 1150er Jahren geben sie auch die Ottenburg auf. Sie ziehen sich, wie schon gesagt, ins Altmühltal zurück, wo sie ebenfalls eine Herrschaft neuer Prägung geschaffen haben und lassen sich in ihrer alten Gaugrafschaft kaum noch sehen.

Natürlich verlief der Prozeß der Herrschaftsbildung je nach Macht und Besitz des angehenden Landesherrn und auch entsprechend den politischen, geographischen und anderen Gegebenheiten recht unterschiedlich; die geistlichen Herren z. B. ziehen fast überall den kürzeren. Als Beispiel für eine solche Entwicklung wollen wir das Geschlecht herausgreifen, das in der Folgezeit im unteren Amperland den Ton angibt: die Grafen von Dachau.

Die Grafen von Dachau gelten als Seitenlinie der Grafen von Scheyern. Einiges spricht jedoch m. E. dafür, daß sie in männlicher Linie von den Grafen von Wels und Lambach, einem jüngeren Zweig der Formbacher abstammen. Infolge einer Verkettung unglücklicher Umstände verlor ihr Stammvater Arnold-Arnolf (1086–1104) sowohl sein väterliches Erbe in Österreich als auch sein mütterliches, Burg und Herrschaft Scheyern[41] und zerstritt sich deswegen mit seiner Familie. Wir wissen auch nicht genau, wie er zu seinem Besitz in und um Dachau gekommen ist, doch hat die Annahme Tyrollers, daß seine Gattin Beatrice-Petrissa die Erbtochter des Grafen Kuno von Reipertshofen gewesen ist, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.[42] Wie wir aus den späteren Ministerialensitzen ersehen können, reichten ihre verstreuten Besitzungen weit nach Westen: Ein Zentrum gab es im Raum Odelzhausen-Umbach-Miegersbach; südlich davon kamen sie über Rottbach und Schweinbach bei Mittelstetten fast an den Rand des Lechrains heran. Die Frage nach der Herkunft dieser Besitzungen kann nicht beantwortet werden.

1102 erbten sie nach dem Tod des letzten Sachsenkamers Bernhart, des Vogtes von Tegernsee, auch dessen Burg Grub im Mangfallknie und sonstige Güter in dieser Gegend. Otto, der jüngere Sohn Arnolds, begründete dort die Linie Valley. Seine Lage war allerdings außerordentlich schwierig; in den ersten Jahrzehnten konnte sich die Familie, eingeklemmt zwischen Freisinger, Falkensteiner und Wolfratshauser Machtblöcken, nur mühsam behaupten. Wahrscheinlich hätte sie ihre kleine Herrschaft dort sogar verloren, wenn nicht ihre Dachauer Verwandten eingesprungen wären und ihnen mit Dienstleuten aus ihrem eigenen Herrschaftsraum ausgeholfen hätten.[43] Es ist dies ein ganz seltener Fall, daß wir beobachten können, wie verwandte Dynasten zusammenhalten und einander beistehen.

Dieses Zusammenhalten, diese Eintracht war aber auch dringend nötig, denn die Dachauer und die Valleyer waren fast die einzigen Grafen in ganz Bayern, die in den folgenden Auseinandersetzungen zu den Welfen hielten. Kaiser Lothar von Supplinburg hatte nämlich seinen Schwiegersohn, den Welfen Heinrich den Stolzen, zu seinem Nachfolger designiert, aber nach seinem Tod 1139 hatten kirchliche Kreise in aller Eile und nicht gerade formgerecht den Staufer Konrad zum König ausgerufen. Nun mußten die Waffen entscheiden, und dieser Krieg zwischen den Welfen und den mit den Babenbergern verbündeten Staufern tobte vor allem in der Diözese Freising, wo die Staufer in dem aus dem Babenberger Hause stammenden Bischof Otto eine wichtige Stütze besaßen. Beinahe wäre den Grafen von Dachau ihre Treue zu den Welfen schlecht bekommen, denn 1142 wurde ihre Hauptburg in Dachau von den Königlichen eingenommen und zerstört; die Burg Valley entging diesem Schicksal nur, weil Herzog Welf aus seinen Besitzungen in Oberschwaben rechtzeitig herbeieilte und das Heer der Belagerer vertrieb.

Diese Episode scheint die Macht der Dachauer geschwächt zu haben. In den folgenden Jahren sind sie verhältnismäßig selten beurkundet, auch wenn wir berücksichtigen, daß sie als Feinde des Bischofs den Freisinger Domberg gemieden haben. Auch das aus ihren Dienstleuten bestehende Gefolge ist gering. Aber seit den späten 1150er Jahren sind sie mit einem Mal wieder häufiger in den Urkunden vertreten; die Zahl ihrer Ministerialen ist jetzt recht bedeutend. Wir können auch ahnen, worauf diese plötzliche Steigerung ihrer Macht zurückzuführen ist: Es geht um Vorgänge, die mit der *Gründung Münchens* zu tun haben. Von diesen Dingen war bislang nichts bekannt; weder in den Chroniken noch in den Urkunden ist davon die Rede; auch die moderne Forschung hat diesen Aspekt bisher übergangen.[44]

Dennoch lassen sich hier aus einigen versteckten Hinweisen weitgehende Schlußfolgerungen ziehen.[45] Die Grundlage bildet die Beobachtung, daß die Herren von Geggenpoint, einer abgegangenen Burg gegenüber dem heutigen Fürstenfeldbruck auf der südlichen Amperseite, um 1160 aus dem Besitz der Welfen in den der Dachauer übergehen. Nun waren diese Ritter nicht irgend ein unbedeutendes Dienstmannengeschlecht, vielmehr, wie die Urkunden erweisen, jahrhundertelang die Herren des damaligen Bruck. Dies heißt, daß die Gründung der Märkte München und (Fürstenfeld-) Bruck aneinander gekoppelt war und daß vorher zwischen den Welfen und den Dachauern vereinbart wurde, daß München den Welfen, Bruck den Dachauern zufallen sollte. Wir wissen auch, wann diese Absprache ungefähr stattgefunden hat. Sie muß kurz vor oder nach dem Tod des Grafen Heinrich II. von Wolfratshausen erfolgt sein, der am 2. Mai 1157 gestorben ist. Zufällig besitzen wir eine ausführliche Beschreibung über die letzten Tage

des letzten Grafen von Wolfratshausen aus Tegernsee.[46]
Bislang herrschte die Meinung, der Übergang der Grafschaft Wolfratshausen nach dem Erlöschen des Grafenhauses an die Andechser, ihre Verwandten, sei reibungslos erfolgt. Nun lag aber Bruck gerade am Rand ihres Interessengebietes. Daraus ist zu folgern, daß ihnen der Herzog die erledigte Grafschaft erst übertrug, als sie sich mit dem Übergang Brucks und seiner Amperbrücke an die Dachauer einverstanden erklärt hatten. Der Erwerb dieser Grafschaft mußte ihnen bei weitem wichtiger sein als die Wiedergewinnung Brucks.
Man hat bisher für den Handstreich Heinrichs des Löwen auf die Föhringer Brücke kein überzeugendes Motiv gefunden. Die Tat erschien als reiner Willkürakt, der nur gewisse wirtschaftliche Vorteile bringen konnte. Nun hat aber Lorenz Maier gezeigt, daß der Welfe keineswegs der absolute Herr im neuen Markt München gewesen ist, sondern daß auch der Bischof von Freising dort recht bedeutenden Einfluß und einträgliche Einkünfte besaß.[47] Es war also kein besonders gutes Geschäft, das der Herzog da gemacht hatte, zumal er sich obendrein die Feindschaft dieses mächtigen Mannes zugezogen hatte. Hatten bei seinen Erwägungen etwa die Dachauer eine Rolle gespielt, sind sie vielleicht gar die treibende Kraft gewesen? Immerhin hatten sie seinerzeit für die Welfen ihre ganze Herrschaft, ihre Existenz aufs Spiel gesetzt; der Löwe schuldete ihnen Dank!
Dazu tritt noch ein zweiter Gesichtspunkt: Um das Gewonnene zu behaupten, waren die Kräfte des Herzogs hier viel zu schwach. Man mußte ja damit rechnen, daß die Gegner, der Bischof und der Andechser, zu den Waffen griffen, man mußte die neuen Märkte München und Bruck für unabsehbare Zeit verteidigen. Heinrich der Löwe besaß hier nur Stützpunkte und Ministerialen in Garching, München, Aubing und Geggenpoint. Er hatte nur einen Helfer, der imstande war, die zahlreichen Ritter des Bischofs und des Grafen in Schach zu halten, und das war eben Graf Konrad II. von Dachau (1140 bis 1159), der übrigens 1152 vom König mit dem Titel eines Herzogs von Meranien ausgezeichnet worden war. Etwa vom Mai 1157 bis zum 14. Juni 1158, dem Tag des ersten Münchner Schiedsspruchs, herrschte zwischen Isar und Ammersee Kriegszustand – in diesen harten Zeiten durchaus nichts Ungewöhnliches; mindestens ein Jahr lang mußten sich die Dachauer nach zwei Seiten hin wehren.
Diese politische Lage hatte aber auch eine Seite, die man leicht übersehen könnte: Das Bündnis des Dachauer Grafen mit dem zweitmächtigsten Mann des Reiches trug Früchte! Bei seinen Übergriffen und Gewalttaten von Heinrich dem Löwen gedeckt, konnte Herzog Konrad seine Macht im Dachauer Raum fast nach Belieben ausbreiten. Es ist nicht beweisbar, aber gut möglich, daß erst damals das Netz der Ministerialensitze entstand, das im Norden bis zur Glonn reichte, sich aber auch nach Ost und West ausdehnte. Erst in den 1170er Jahren vernehmen wir beispielsweise von neuen Stützpunkten in Esting bei (Fürstenfeld-)Bruck, in Allach und Ober- oder Untermenzing auf München zu; auch in München selbst hauste einer seiner Dienstleute. So schufen sich die Grafen von Dachau, vielleicht in ganz kurzer Zeit, auf bescheidener Grundlage eine sehr ansehnliche Herrschaft. Wenn sie nie als eigentliche Besitzer von (Fürstenfeld-)Bruck in Erscheinung treten, so deshalb, weil ihre Dynastie wenig später erlosch.
Wie so oft in der Geschichte folgte auf einen kometenhaften Aufstieg der Sturz ins Nichts. Herzog Konrads einziger Sohn war kinderlos, sein Bruder Arnold anscheinend unverheiratet. All die ungeheure Mühe, mit der die Dynastie ihre Herrschaft aufgebaut hatte, war vertan, all die Kämpfe, mit denen sie ihre Herrschaft ausgebreitet hatten, waren sinnlos geworden. Es gab für ein Hochadelsgeschlecht in dieser Zeit nichts Schrecklicheres als zu erlöschen wie eine Kerze, die herabgebrannt ist. Oft hat man dieses Entsetzen durch die Stiftung eines Klosters aufzufangen versucht. Bei den Dachauern vernehmen wir aber nur von einigen kleineren Schenkungen. Udalhilde, die Witwe des letzten Grafen, verkaufte schließlich ihren Gesamtbesitz dem Herzog Otto I. um eine Riesensumme, nicht weil er ihr Verwandter war – das lag schon weit zurück –, sondern wohl deshalb, weil der neue Herzog am kreditwürdigsten erschien.
Es war dies, nach der Besetzung der Grafschaft Burghausen, der zweite große Landgewinn der Wittelsbacher, und dies noch zu Lebzeiten Herzog Ottos I. (1180 bis 1183). Der Landstrich zwischen Glonn und Amper schloß nahtlos an den alten Machtraum der Herzöge um Scheyern an; die Zahl ihrer Ministerialen wuchs durch die Übernahme der Grafschaft Dachau etwa um ein Drittel. Nun war die Dynastie stark genug, um den noch verbliebenen Konkurrenten Paroli zu bieten, zum Beispiel den Andechsern oder den Grafen von Ortenburg. Wir finden die einstigen Dienstmannengeschlechter der Grafen von Dachau noch häufig unter den Wittelsbacher Ministerialen in Indersdorf etwa oder in Scheyern. Zwar haben sie nicht die gleichen Rechte wie die Edlen und Freien hundert Jahre früher, zwar sind sie offiziell Unfreie und können ihrem Herrn nicht die Treue aufsagen wie einst die Vasallen, aber in der Tat sind sie Herren wie jene. Sie stehen nun an der Stelle der einstigen Freien, die bis auf winzige Reste verschwunden sind; sie haben sogar Burgen[48] und können dort die Ungnade ihres Herren, des Herzogs, für einige Zeit überstehen. Noch viele Generationen dauerte ihr Herrenleben fort, bis eine neue Zeit neue Wege wies, bis neue Gedanken die alte Kluft zwischen Herren und Knechten zugeschüttet haben.

(Schluß folgt)

Anmerkungen:

[35] Zum folgenden siehe *G. Flohrschütz:* Ministerialenforschung in Bayern. In Vorbereitung; darin Kapitel: Das Modell »freier Herr«, mit Belegen.
[36] Siehe *G. Flohrschütz:* Ministerialenforschung, Kap. Das Freisinger Modell und Modell »Freier Herr«.
[37] Ausführlich *Flohrschütz*, Ebersberg 191 f.
[38] Siehe hier und zum folgenden *Flohrschütz:* Ministerialenforschung in Bayern (in Vorbereitung), Kap. Das Freisinger Modell.
[39] *G. Flohrschütz:* Die Freisinger Dienstmannen im 10. und 11. Jahrhundert. Jahrbuch 1967 für Altbayerische Kirchengeschichte (Deutingers Beiträge 25), S. 12f.
[40] Ministerialenforschung (wie Anm. 38), Kap. Entstehung der Machträume.
[41] *G. Flohrschütz:* Zur Genealogie der Grafen von Scheyern. Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte 4 (1990) 17f.
[42] *Fr. Tyroller:* Altbayerische Adel, Tafel 18 Nr. 5.
[43] *G. Flohrschütz:* Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter. Schriftenreihe zur bayer. Landesgeschichte 88 (1989) 157f.

[44] *Lorenz Maier:* Stadt und Herrschaft. Ein Beitrag zur Gründungs- und frühen Entwicklungsgeschichte Münchens. Diss. 1989 (MBM 147), läßt diesen Aspekt außer acht.
[45] Ausführlich in »Ministerialenforschung« (wie Anm. 38), Kap. Ministerialenforschung und hohe Politik.
[46] Sti Quirini passio II et miracula. Hrsg. v. *Th. Mayer.* Archiv f. österreichische Geschichtsquellen. Wien 1949, S. 348f.
[47] *L. Maier* 73–173.
[48] *P. Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958. – *Ders.:* Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie in der frühen Neuzeit. München 1962. – *P. Dorner:* Burgen und Schlösser um Dachau. Dachau 1956.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Günther Flohrschütz, Soldauer Straße 11, 8000 München 81

Die Kartoffel – Karriere einer Knolle

Sonderausstellung im Bauernhofmuseum Jexhof

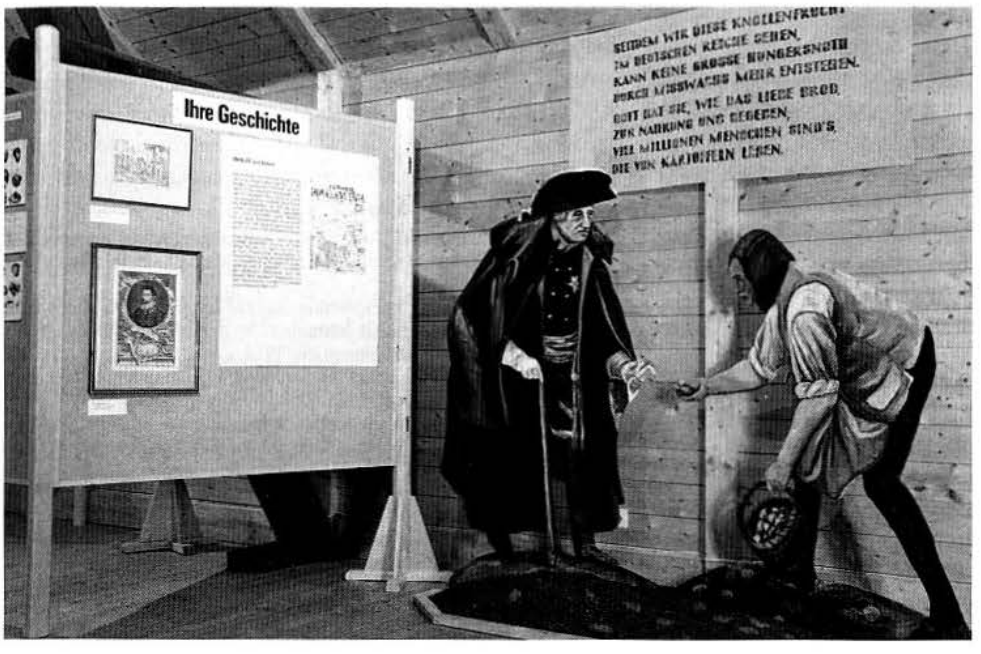
Von Dr. Ralf Heimrath

Für die diesjährige Ausstellungssaison im Bauernhofmuseum Jexhof des Landkreises Fürstenfeldbruck wurde mit der Sonderausstellung »Die Kartoffel – Karriere einer Knolle« ein überwiegend landwirtschaftliches und vor allem landwirtschaftsgeschichtliches Thema in den Vordergrund gestellt.

Auch wenn das Amperland kein so bedeutendes Kartoffelanbaugebiet wie etwa die Oberpfalz oder der Aichach-Schrobenhausener Raum darstellt, so haben doch auch hier die »Erdäpfel« ihren festen Platz in der landwirtschaftlichen Produktpalette und in den Töpfen der Verbraucher. Diesen Stellenwert aufzuzeigen und der historischen Entwicklung des Kartoffelanbaus nachzuspüren ist die Zielsetzung der Ausstellung. Idee und Konzept dafür wurden bereits 1988 im Rieser Bauernmuseum Maihingen von Ruth Kilian M. A. und Dr. Hans Frei für eine dortige Ausstellung erarbeitet, nun vom Bauernhofmuseum Jexhof übernommen und für die Verhältnisse des Amperlandes, speziell des Raumes Fürstenfeldbruck, umgestaltet.

Eine erste Sequenz widmet sich der Pflanze als solcher unter botanischem Aspekt und ihrer Herkunft aus den Anden Südamerikas. Dort hatten die spanischen Eroberer, die nach 1525 in das Inkareich eindrangen, die ersten Kontakte mit der jahrtausendealten Kulturpflanze. Ihre Frucht war noch vor dem Mais das wichtigste Nahrungsmittel der Indios und wurde sogar kultisch verehrt. Die Einfuhr der »Taratoufli«, wie die spanischen Seefahrer die Knollen nannten, nach Europa erfolgte auf zwei Wegen: einmal durch die Spanier selbst, die 1565 ihrem König Philipp II. ausgesucht schöne Kartoffeln als Geschenk aus der neuen Welt überreichten, zum andern aber auch durch den britischen Weltumsegler, Admiral und Sklavenhändler im Dienste seiner Königin, Sir Francis Drake, und seinen Cousin John Hawkins in den angelsächsischen Raum.

Bis ins 17. Jahrhundert wurden die »Papas Peruanorum«, so die Bezeichnung durch den Botaniker Basilius Besler 1613 im »Hortus Eystettensis«, hauptsächlich als exotische Zierpflanzen an den europäischen Fürstenhöfen herumgereicht und in deren Lustgärten angebaut, bevor man ihren Wert als Nahrungsmittel erkannte. Mißernten bei gleichzeitig wachsenden Bevölkerungszahlen und die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts zwangen die Landesherren, die Ernährung ihrer Untertanen sicherzustellen. Daraus resultiert der in den einzelnen deutschen Ländern zu unterschiedlicher Zeit beginnende, obrigkeitlich befohlene großflächige Anbau der Knollenfrüchte. In erster Linie sind hier die Maßnahmen des Preußenkönigs Friedrich II. zu nennen, der 1758 eine eigene Kartoffelverordnung erließ und mit List und Strafen für ihre Durchführung sorgte. Die Ausstellung im



Szene zur Geschichte des Kartoffelanbaus: König Friedrich II. von Preußen besucht Bauern bei der Kartoffelernte. Foto: Bauernhofmuseum Jexhof

Anmerkungen:
[1] Amperland 16 (1980) 41–44. – [2] OAMü B 284. – [3] Amperland 17 (1981) 169 und 24 (1988) 123. – [4] KiR 1626 fol. 46'. – [5] *Brenninger* 42. – [6] Die Lebensdaten für diesen Beitrag aus den Pfarrmatrikeln von St. Jakob wurden der Sammlung *Dr. Hans Welsch †* entnommen. – [7] RPr v. 3. 11. 1689 fol. 31'. – [8] KiR 1696 fol. 57. – [9] Z. B. KiR 1701 fol. 60'. – [10] KiR 1697 fol. 50'. – [11] RPr v. 14. 1. 1708 fol. 1'. – [12] Dieser ließ schon am 29. 8. 1708 in Dachau eine Tochter auf den Namen Maria Anna taufen. – [13] RPr v. 30. 10. 1716 fol. 79. – [14] KiR 1710 fol. 66. – [15] Ebenda. – [16] KiR 1714 fol. 63'. – [17] KiR 1717 fol. 61', sowie in den Folgejahren. – [18] KiR 1717 fol. 59'. – [19] RPr v. 16. 12. 1722 fol. 27. – [20] KiR 1725 fol. 61', 1726 fol. 59, 1727 fol. 61, sowie folgende Jahre. – [21] StAMü BrPr 1190/52 fol. 59' Vergleich v. 9. 7. 1739. – [22] RPr v. 20. 3. 1737 fol. 2' u. KR 1737 fol. 33. – [23] KR 1742 fol. 59'. – [24] KiR 1749 fol. 49. – [25] RPr v. 15. 4. 1746 fol. 12'. – [26] Ebenda. – [27] RPr v. 17. 7. 1749 fol. 20'. – [28] RPr v. 22. 8. 1749 fol. 24 u. KR 1749 fol. 38. – [29] RPr v. 14. 7. 1752 o. fol. – [30] StAMü BrPr 1191/59 fol. 87. – [31] *Max Leitschuh:* Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München. Bd. 3, München 1973, S. 148. – [32] Frdl. Mitteilung von Herrn *Hans Kienast,* München, nach Auskunft des Ordinariatsarchivs München. – [33] Ebenda. – [34] *Leitschuh* III/192. – [35] *Leitschuh* III/158. – [36] KiR 1751 fol. 72'. – [37] KiR 1751 fol. 75. – [38] KiR 1752 fol. 79'. – [39] KR 1754 fol. 67' für 2 fl; 1759 für 1 fl 50 kr; 1760 für 2 fl 16 kr; 1761 für 1 fl 32 kr und 1763 für 1 fl 20 kr. – [40] OAMü B 284. – [41] *Brenninger* 41. – [42] *Brenninger* 42. – [43] Zum Passionsspiel in Dachau siehe auch *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 286–288. – [44] Frdl. Mitteilung von Herrn *Hans Kienast,* München. – [45] *Brenninger* 43. – [46] KR 1764 fol. 65'. – [47] KR 1766 fol. 69. – [48] RPr v. 23. 3. 1767 o. fol. – [49] KR 1770 fol. 73. – [50] *Brenninger* 43. – [51] BayHStA GR 1287/10 u. *Brenninger* 44. – [52] KR 1771 fol. 71'. – [53] *Brenninger* 44. – [54] RPr v. 22. 3. 1775 fol. 20. – [55] Dieses war Kienast am 4. 3. 1771 zur Kenntnis gegeben worden; siehe RPr dieses Tages, fol. 101'. – [56] RPr v. 3. 3. 1776 fol. 20'. – [57] RPr v. 16. 9. 1780 o. fol. – [58] RPr v. 27. 11. 1778 o. fol. – [59] *Leitschuh* III/158. – [60] RPr v. 27. 11. 1778 o. fol. – [61] RPr v. 26. 7. 1782 fol. 36. – [62] RPr v. 23. 12. 1778 o. fol. – [63] KR 1778 fol. 68. – [64] Ebenda. – [65] *Brenninger* 44; »Die biblischen und weltlichen Komödien des Herrn Sebastian Sailer« wurden 1913 in München von Dr. Owlglaß (= H. E. Blaich) neu herausgegeben. – [66] KiR 1779 fol. 42'. – [67] RPr v. 19. 4. 1784 fol. 30. – [68] *Brenninger* 44, BayHStA HR 461/33 u. RPr v. 20. 7. 1791 fol. 36. – [69] RPr v. 17. 11. 1786 fol. 78. – [70] RPr v. 27. 1. 1787 fol. 3'. – [71] Ebenda. – [72] KR 1795 fol. 21'. – [73] Siehe *Gerhard Hanke:* Dachau im Jahre 1796. Zwischen den Fronten der Franzosen und der Kaiserlichen. Amperland 27 (1991) 43–50. – [74] RPr v. 22. 3. 1797 fol. 18'. – [75] RPr v. 14. 10. 1819 fol. 28. – [76] RPr v. 24. 11. 1819 fol. 33'. – [77] RPr v. 22. 12. 1823 S. 146. – [78] RPr v. 14. 10. 1828 S. 608. – [79] Die folgenden Darstellungen basieren überwiegend auf der Akte StADah alte Nr. VI E Fach 1/7. – [80] RPr v. 25. 6. 1830 S. 736. – [81] RPr v. 3. 11. 1832 S. 9. – [82] RPr v. 21. 11. 1833 S. 11. – [83] RPr v. 26. 1. 1841 S. 14.

Nach Abschluß der Setzarbeiten für diesen Beitrag erschien das Werk von *Hans Moser:* Volksschauspiel im Spiegel von Archivalien. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Altbayerns. München 1991 (Bayerische Schriften zur Volkskunde 3). In dem hierin enthaltenen Aufsatz: Das altbayerische Volksschauspiel des 17. und 18. Jahrhunderts, finden sich auf S. 36f. weitere Nachweise über das Dachauer Volksschauspiel, die hier nachträglich eingearbeitet wurden.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

Hochmittelalterliches Herrenleben im alten Amperland

Von Dr. Günther Flohrschütz

(Schluß)

Ortsübersichten

Am Thema dieser Arbeit hat es gelegen, daß nur allgemeine Zustände besprochen, nur generelle Entwicklungen dargestellt werden konnten. Auf Einzelheiten konnte nur kurz eingegangen, Besonderheiten dann und wann an Beispielen stichwortartig erläutert werden. Nun liegt es aber in der Natur der Sache, daß mancher gerne Näheres wissen möchte; besonders die Orts- und Heimatforscher sind darauf erpicht, über die oder jene Siedlung genauere Auskünfte zu erhalten. Außerdem erfordert die wissenschaftliche Genauigkeit, daß Behauptungen, wie sie etwa in den Kartenskizzen zum Ausdruck kommen, durch Belege bewiesen werden. Diesem Erfordernis soll hier in Form von Ortsübersichten Genüge geschehen.

Ein beträchtlicher Teil der Orte in jener Skizze, welche die freien Herren zum Gegenstand hat, ist bereits besprochen; die Familien sind genealogisch erkundet. Meine Forschungen über Haunwang, Giesenbach und Kollbach sind im »Amperland« erschienen; bei Giesenbach und Haunwang ist eine größere Zahl anderer Siedlungen in die Untersuchung einbezogen. Die Orte wurden in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, nicht anders als in meinen Arbeiten über Freising, Ebersberg u.a., so daß die Suche sehr vereinfacht ist. Es versteht sich, daß in solchen Fällen nur ein kurzer Hinweis erfolgt; es wäre Zeit- und Papierverschwendung, hier nochmals den ganzen Gang der Forschung darzulegen und die Ergebnisse zu nennen.

Anders steht es mit der Kartenskizze, welche die Dachauer Ministerialen zum Gegenstand hat. Eine Untersuchung über die Ministerialität der Grafen von Dachau, welche dem gegenwärtigen Forschungsstand entspräche, steht noch aus. Doch hat es das Schicksal mit diesem Stoff nicht besonders gut gemeint: Die Quellen rieseln hier nur spärlich: die Zahl der Belege ist meist gering. Unsere wichtigste Quelle, das Indersdorfer Traditionsbuch, ist verlorengegangen. Es kann deshalb nicht meine Aufgabe sein, hier ausführlich Einzelheiten zu erörtern, Vergleiche anzustellen, Möglichkeiten zu prüfen oder gar Stammtafeln zu entwerfen. Es muß vielmehr einstweilen genügen, die Belege mit den Personennamen und der ungefähren Zeit anzuführen. Auch auf Vollständigkeit kann man unter diesen Umständen nicht hoffen; vor allem muß man damit rechnen, daß Dienstmannenfamilien, die erst nach dem Erlöschen des Dachauer Grafenhauses erwähnt sind, aber ihren Stammsitz zwischen Glonn und Amper haben, vordem zur Dachauer Ministerialität gehörten, z. B. Palsweis oder Daxberg. Doch zeigt sich auch hier schon die alte Erfahrung, daß die Zahl der Sitze größer ist als die der Dienstmannenfamilien, daß also einige dieser Familien mehrere Sitze innehatten.

Beigegeben sind die Kürzel für Literatur und Quellen. Die Belegstellen werden in den Text hereingenommen, weil sonst die Zahl der Anmerkungen zu groß würde. Falls eine Person mehrmals in einer dieser Quellen beurkundet ist, wird auf das Register der betreffenden Quelle verwiesen. Zu beachten ist außerdem, daß in den mittelalterlichen Urkunden Teilorte nicht gekennzeichnet sind: Statt Ober-, Mitter-, Untermarbach z. B. heißt es dort nur Marbach. Bei komplizierteren Fällen dieser Art erfolgt Verweisung: in diesem Fall steht die Kürzung s.h.u. = »siehe hier unter« mit dem betreffenden Ortsna-

men. Die Entfernung der Orte bei der Angabe ihrer Lage wird in Kilometern angegeben. Sonstige Kürzel: o. O. = ohne Angabe des Ortes.

Abkürzungen der Quellen

(MB = Monumenta Boica, MG = Monumenta Germaniae, QE NF = Quellen und Erörterungen Neue Folge, OA = Oberbayerisches Archiv).

Altomünster	Traditionen des Klosters A., in MB X.
AW (Akad. d. Wissensch.)	Fr. H. Graf Hundt: Bayer. Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrhundert. In: Abh. der kgl. Akad. d. Wiss., Hist. Kl. 14/II. Bd. 51, 1878.
Bb (Benediktbeuern)	L. Baumann: Das Benediktbeurer Traditionsbuch. In: AZ NF 20, 1914.
Bg (Berchtesgaden)	Das Schenkungsbuch der ehemaligen gefürsteten Propstei B. Hrsg. von K. A. Muffat, QE I, 1856.
Bernried	Diplomata des Klosters B. In MB VIII.
Bib (Biburg)	Traditionsbuch des Klosters B., unediert, im HStA München, Nr. nach Codex.
Bx (Brixen)	O. Redlich: Die Traditionsbücher des Hochstifts B. Innsbruck 1886.
C (Castulus)	Der Traditions-Codex des Collegiatsstiftes St. C. in Moosburg. In: OA 2, 1840.
CF (Codex Falkenstein)	E. Noichl: Codex Falkensteinensis. In: QE NF XXIX (1978).
E (Ebersberg)	Fr. H. Graf Hundt: Das Cartular des Klosters E. In: Abh. d. kgl. Akad. d. Wiss., III. Cl., Bd. 14, München 1879.
Edf (Ensdorf)	Das Traditionsbuch des Klosters E. In: v. Freyberg, Sammlung histor. Schriften u. Urkunden, Bd. II, 1836.
F (Freising)	Th. Bitterauf: Die Traditionen des Hochstifts F. In: QE NF IV/V (1908/9).
Gfd (Geisenfeld)	H. Jäger: Die Traditionen des Klosters G. Diss. masch, München 1948.
Idf (Indersdorf)	F. H. Graf Hundt: Die Urkunden des Klosters I. In: OA 24, 1863.
Idf Anniv.	Anniversar des Klosters I. In: MG, Necrolog 3, 198 f.
LO (Liber Oblagionum)	L. O. Ecclesiae Maioris Frisingensis. In: MG, Necrol. 3, S. 86 ff.
N (Neustift)	H. J. Busley: Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters N. bei Freising. In: QE NF XIX, 1961.
N/Bx (Neustift b. Brixen)	H. Wagner: Das Traditionsbuch des Augustinerchorherrenstiftes N. bei Brixen. In: Fontes Rerum Austriacarum II, 1954.
P (Polling)	In: MB X, Seite 1–226.
RO (Rottenbuch)	Codex Traditionum Raitenbuchae. In: Anselm Greinwald, Origines Raitenbuchae, Bd. 1, 184 bis 206 (1797).
Rott	Monumenta Rotensia. In: MB I, ab Seite 343.
S (Schäftlarn)	A. Weißthanner: Die Traditionen des Klosters S. In: QE NF X, 1953.
Sbg P (Salzburg, St. Peter)	W. Hauthaler: Salzburger Urkundenbuch. Salzburg 1910–18, Bd. I, S. 249–576.
Steierm. UB (Steiermärker Urkundenbuch)	J. Zahn: Urkundenbuch des Herzogtums St. Graz 1875.
Sy (Scheyern)	M. Stephan: Die Traditionen des Klosters S. In: QE NF XXXVI/erster Teil 1986.
T (Tegernsee)	P. Acht: Die Traditionen des Klosters Tegernsee. In: QE NF XIV, 1958.
U (St. Ulrich)	R. Müntefering. Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. In: QE NF XXXV, 1986.
W (Weihenstephan)	B. Uhl: Die Traditionen des Klosters W. In: QE NF XXVII, 1972.
Wb (Wessobrunn)	R. Höppl: Die Traditionen des Klosters W. In: QE NF XXXII, 1984.
Witt (Wittelsbach)	Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses W. In: QE V, 1857.

Abkürzungen der Literatur

Ebersberg	G. Flohrschütz: Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter. In: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 88, 1989.
Freising	Derselbe: Die Freisinger Dienstmannen im 12. Jahrhundert. In: OA 97, 1973, S. 32–339.
Giesenbach	Derselbe: Die Giesenbacher und ihre Verwandten. In: Amperland 1969/II, 1970/I, III, 1971/I.
Haunwang	Derselbe: Die Herren von Haunwang und ihre Verwandten. In: Amperland 1972/IV, 1973/I, III, IV.
Kollbach	Derselbe: Kollbach im 12. Jahrhundert. In: Amperland 1976 I, II, III.
Pfalzgrafen	Derselbe: Machtgrundlagen und Herrschaftspolitik der ersten Pfalzgrafen aus dem Haus Wittelsbach. In: Wittelsbach und Bayern I/1, 1980, 42–110.
Wartenberg	Derselbe: Der Adel des Wartenberger Raumes im 12. Jahrhundert. In: ZBLG 34, 1971.
Meichelbeck:	C. Meichelbeck, Historia Frisingensis, 1724/29, 2 Bde.
Tyroller	F. Tyroller: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. In: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte. Hrsg. v. W. Wegener, Göttingen 1962–69 (mit Angabe der Nr. der betr. Tafel).

Aiterbach 3 nördl. Allershausen, s. Haunwang.

Albertshof 3½ nordöstl. Kl. Indersdorf, s. Haunwang.

Ampermoching, s. h. u. (Amper-)Moching.

Amperpettenbach, s. h. u. (Amper-)Pettenbach.

Arnbach 3½ südwestl. Kl. Indersdorf: Auf den Edlen Otto, ca. 1100/20 (F 1700, Gfd 38, Sy 5 e, 12) folgt ein jüngerer Mann dieses Namens 1135/40 (U 55), wohl sein Sohn. Auch Heinrich, der ca. 1185/1200 auf die Schenkung eines Wernher v. Arnbach zu Gundelshausen verzichtet (N 65, Heinrich auch Idf 23), wird noch als Edler bezeichnet. Hingegen sind die Brüder Heinrich/Heidenrich und Konrad des 13. Jahrhunderts, die vor allem in Indersdorf bezeugt sind (auch Sy 112, 125 b) und alle späteren Wittelsbacher-Ministerialen.

Arzbach 5½ nördl. Dachau: Bezeugt ist nur Dietbold 1158 (P 13 a).

Asbach 6½ nordöstl. Kl. Indersdorf, s. Kollbach, s. auch Tyroller, Anh. 71. Die Familie nannte sich auch nach Leutstetten.

Assenhausen 5 nordwestl. Dachau: Der Edle Cholo ca. 1108/14 (F 1700). Ein Liutbold Ende des 12 Jhs. (F 1572 a) ist unbestimmbar.

(O' oder U')Bachern 5 nordwestl. Dachau, s. Freising.

Bergkirchen 5 westl. Dachau: Die Herren dort standen ausschließlich im Dienst der Grafen v. Valley und begegnen am häufigsten in Schäftlarn. Die Söhne Rotberts ca. 1140/60 (S 45 o. O., 110b) hießen wohl Anno und Rotbert (S 156: 1170/5). Es folgen Ende des 12. Jhs. die Brüder Heinrich und Ulrich mit dem Beinamen »Gelle« (mehrmals in S, Idf 21, E III 90, AW 107). Genannt ist auch der Dekan Altman 1160/62 (S 117). Ein Eckhart »Gelle« ca. 1170/90 gehört zu den Falkensteiner Ministerialen (mehrmals in NF) und hatte seinen Stammsitz wahrscheinlich in Seeham.

Biberbach 8 östl. Kl. Indersdorf: Bertha 1078/98 (F 1486b) war vielleicht freien Standes; eine Nachkommin der von ihr übereigneten Magd war wohl Gertrut (F 1794h: 1220/30). Ein Wolfgoß 1148/56 (nur W 146) ist vielleicht identisch, sicher verwandt mit W. v. Haimhausen (s. dort). Dachauer Dienstleute und Verwandte der Pellheimer waren 1158 Wernher und seine Söhne Ortlieb und Witilieb (nur P 11 c). Begütert waren dort der Priester Otto v.

Pellheim (Idf Annivers. 201/9) und 1225 Ulrich v. Hilgertshausen (Idf 50).

Breitenau 3 nordwestl. Dachau: Ursprünglich Verwandte (Schwäger?) der Herren v. Albertshof, später Dachauer Dienstleute; s. Haunwang.

Dachau: Außer den Grafen nannten sich nach Dachau:
1. Der Edle Willihart vor 1150 (Sy 19). Er ist bei der Seltenheit seines Namens wohl identisch mit W. v. Goppertshofen 1138/47 (W 89b) und Rammertshofen (bei FFB), 1158 unter Dachauer Dienstleuten (P 11c). S. auch Pullhausen und Schönbrunn.
2. Engilram. Ein älterer Mann dieses Namens 1181 bis 97/99? (Sy 41, 52, Idf 21, F 1775a, Edf 155) stammte wohl aus Lauterbach westl. Dachau (S 256, 331, Sy 50c, 52) ein jüngerer, wohl sein Sohn? 1207/14–1231/34 mit Sohn Ulrich, der vor dem Vater starb (häufig in Sy, Idf 33, S 396). Diese ungewöhnlich oft beurkundeten Ritter stellten wahrscheinlich die Kastellane der Burg.
3. Einige der hier genannten Personen können vielleicht einmal bestimmten Familien zugeordnet werden, wenn die gesamte Materie erforscht ist: Der Mönch Herold (Salzburg Peter 516: 1120/35), Gerold Chruothane = »Krauthahn«?; der Beiname spielt vielleicht auf das Schildzeichen an (U 89: 1146/48), Sigfrid (P 13a: 1158), Sighart (W 243a: 1162/72), Liutpold iunior (Meichelbeck I, Nr. 1355: vor 1185), Rudiger (Edf 123: ca. 1170).
4. Richter finden wir erst im 13. Jahrhundert, also unter dem herzoglichen Regime: Liutbold 1214/18 (Sy 101, stammen wohl aus Altstetten), Ulrich v. Hörzhausen 1226/28 (Sy 115) und Heinrich, gewesener Richter 1247/59 (Sy 161).

Daxberg 2½ östl. Kl. Indersdorf: Ulrich (nur in Idf) ist zwar erst ab 1197 (Idf 25) beurkundet, doch dürfte das Geschlecht wegen der Lage des Stammsitzes einst zu den Dachauer Ministerialen gehört haben.

Deutenhausen 7 westl. Dachau, s. h. u. Weichs.

Ebersbach 5½ nordöstl. Kl. Indersdorf: Adalbero ca. 1090/1110 (mehrmals in F), ist Edler; vielleicht gehört auch Otto (F 1546e: 1140/52) noch zu den Freien; letzter Ausläufer könnte die »Domina« Irmingart sein, die 1180/84 (F 1559b) Zensualin wird. Der Besitz dort kam z. T. in die Hände von Ministerialen: Richher von Herschenhofen (F 1734: 1130/35) und Hiltibirg, die Gattin des Rudolf von Irschenhausen (W 117: 1138/47). Wohl auf letzterem Gut saßen später die Weihenstephaner Familiaren Piligrim (W 121) und Sighart (W 245a). Ein weiteres Gut gehörte dem Dekan Adalbert, dem späteren Bischof von Freising (LO 91, 6/18 = Urkunden Bf. Ottos).

Eisolzried 7 westl. Dachau: Heinrich und seine Familie werden erst im 13. Jh. greifbar (Sy 119, 168, Idf 38), sind aber sicher Nachkommen von Dachauer Ministerialen.

Etzenhausen 1 nördl. Dachau: Wir finden dort mehrere Familien und Einzelpersonen, über deren Verwandtschaft untereinander oder mit anderen Geschlechtern noch keine Aussage möglich ist:
1. Die Brüder Hartmut und Truotlieb ca. 1125/35 (T 173, Bernried 2) waren freien Standes; der seltene Name Hartmut später bei Haimhausen; s. dort. Ein späterer Truotlieb 1170/75 (S 156) und ein Berthold um die gleiche Zeit (S 187, 204) wurden an die Grafen v. Valley überstellt.
2. Ob die Brüder Grimold, Heinrich oder Berthold und Wernhart, ca. 1170/80 (Sy 44, 50c) den Dachauern oder den Valleyern gehörten, ist unsicher. Die Nachbarzeugen in Idf 21 (1183/90) Grimold v. Pullhausen, Wernhart v. Goppertshofen zeigen an, daß es sich um die Nämlichen handeln könnte.
3. Engilbert »Vollsack« ca. 1180 (T 344, S 236a) gehörte den Grafen von Dachau, ebenso
4. Piligrim und seine Söhne Heinrich und Konrad (ab ca. 1150: W 99b, 175, F 1554 o. O., P 11c, 13a, Idf 8, 15 o. O., S 289). – Ein Heinrich v. E. gibt Besitz zu Roth (Idf Anniv. 191). Ein Heinrich v. Esting gibt 1231/34 Besitz zu Etzenhausen. – S. auch Ebersberg unter Oberhausen.

Facha 5 westl. Dachau, s. Pfalzgrafen.

Fahrenzhausen 12 östl. Kl. Indersdorf, s. Freising.

Frickendorf 10 km nördl. Allershausen: Ein berühmtes Adelsgeschlecht, das zuletzt auf Randeck über Essenbach an der Altmühl saß. S. Giesenbach und Ebersberg.

Giebing 9 östl. Kl. Indersdorf: Ob der Edle Wernhart (um 1135: F 1720b, Bg 61) hier oder in Hofgiebing südlich der Isen saß, ist noch nicht geklärt. Sicher aber gehört hierher der Edle Ulrich (W 99a, 147b, 200: ca. 1140/55). Von Nachkommen ist nichts bekannt.

Giesenbach 10 westl. Freising, s. Literatur.

Goppertshofen 3 nördl. Dachau, s. h. u. Etzenhausen, s. auch Freising.

Gramling 10 östl. Kl. Indersdorf: Ulrich, ca. 1140/50 (F 1534, 1746a, 1757b) war Gröglinger Dienstmann, aber anscheinend mit einer Dachauer Ministerialin verheiratet, denn seine Tochter Reginlind, die Freisinger Zensualin wird, wird von Herzog Konrad beansprucht (F 1766); hier erleben wir einen kleinen Ausschnitt aus dem Ringen, das damals um die Vorherrschaft zwischen Amper und Glonn vor sich ging. Gotschalk v. Gramling, letzter Zeuge bei der Schenkung Ulrichs, ist vielleicht identisch mit G. v. (Langen-)Pettenbach, dem Tradenten der folgenden Notiz (F 1746a, b). Dachauer Ministerialen waren vermutlich Askwin und Wolfold (W 243a: 1162/72) sowie Otto (W 297, 320, Steierm. UB 714: ca. 1175/1205), der ein Gut dort an Scheyern gab (Sy 65). Über Hezil (letzter Zeuge F 1766) ist keine Aussage möglich. Freising besaß zu Gramling schon Anfang des 12. Jhs. Zensualen (F 1523a).

Günding 3 westl. Dachau, s. Giesenbach.

Hagenau 11 westl. Freising: Dort saß ein hervorragendes Adelsgeschlecht; Guntbold (ca. 1075–1115), war vermutlich ein Verwandter des gleichnamigen Gaugrafen. S. Giesenbach und Tyroller 34 B.

Haimhausen 11 nordöstl. Dachau: Der Stammvater Wolfgoß gehörte als Tochtersohn des Gebino v. Thulbach (C 48 o. O.) zu den Moosburger Ministerialen (C 53 mit Sohn Heinrich: ca. 1147). Rudiger v. Haimhausen (C 76: ca. 1160/70) und ein jüngerer

Wolfgoß (mehrmals o. O. in C: ca. 1160/70–81/89) verblieben bei der Dienstmannschaft der Vögte von St. Castulus. Letzter Ausläufer ist ein Heinrich v. Haimhausen um 1207 (C 187).

Besagter Wolfgoß war wohl mit einer Tochter des Freien Hartmut v. Etzenhausen verheiratet. Diese Familie geriet um die Mitte des 12. Jhs. in die Abhängigkeit der Grafen von Dachau. Die Kinder wurden geteilt: Heinrich und sein Bruder Hartmut wurden sogleich den Grafen von Valley unterstellt. Beide gehörten von Anfang an (Hartmut o. O. erstmals S 47: 1140/52) zu den wichtigsten Stützen dieser Dynasten und sind häufig bezeugt (mehrmals in F, W, S; T 329a, Idf 21, E III 90; Bb 102 »Hartmut v. Valley«, S 296 H. v. »Hart«, wohl ein Lehen im Raum Valley). Der »fratruelis« (Vetter) Heinrich des Heinrich v. Haimhausen (S 269) gehört wohl nach Ottershausen; s. dort.

Beide Brüder sind bis etwa 1200 nachzuweisen. 1174/80 verkauft Heinrich seinen Anteil in Herschenhofen an Weihenstephan (W 296), um 1187/1200 schenken beide ihr Gut Gummelsberg an Scheyern (Sy 66). Die beiden waren kinderlos; Wolftrigil v. Haimhausen (Sy 104a: 1214/18) gehört zu einer anderen Familie.

Helfenbrunn 8 nordwestl. Freising, s. Haunwang und Wartenberg.

Indersdorf a. d. Glonn: Der Edle Heinrich, ca. 1080 bis 1110, ist in Freising häufig bezeugt (auch T 90, Steierm. UB 88). Otto, ca. 1120/30 (Bg 8, Ro 199b) war wohl sein Sohn. Um 1130 (Idf 3) übereignet er seinen gesamten Besitz in Indersdorf an das eben gegründete Kloster. Ob Otto v. Untersdorf bei Kloster Ensdorf (1129–1191) eine weitere Generation darstellt oder ob hier nur der Zufall waltete, ist noch nicht entschieden (s. Pfalzgrafen).

(Groß-)Inzemoos 4 südöstl. Kl. Indersdorf: Ortolf ca. 1159 (Idf 15) nennt sich wohl auch nach Freiham bei Aubing (W 258: 1162/72 vor Adalbert v. Inzemoos) und Gotzing (S 199). Da er um 1175 als »Dominus« bezeichnet wird (S 201), war er vielleicht frei geboren; er könnte der Bruder Fridrichs v. Sigmertshausen gewesen sein (s. dort). Der Ortsname Gotzing läßt darauf schließen, daß er zunächst in die Dienste Bischof Ottos trat (s. Freising).

Konrad, ca. 1173–1210 (mehrmals in Idf mit gleichnamigem Sohn und in S, N 36) war wohl Sohn Ortolfs und gehörte zu den Dachauer Dienstleuten. Es folgt 1220/30 (Idf 44) ein Witilieb, dessen Name Verwandtschaft zu den Pellheimern bekundet. In Inzemoos waren außerdem begütert Konrad v. Pellheim (Idf Anniv. 200/2), Wito v. Hausen (P 10b) und Heinrich v. Nannhofen (Sy 138a).

Jarzt 13 östl. Kl. Indersdorf: Dort hausten mehrere Familien der gehobenen Stände, darunter auch freie Herren, die wohl mit den Achdorfern zusammenhängen und später in die Dachauer Ministerialität eintraten. S. Giesenbach und Freising.

Kammerberg 10 östl. Kl. Indersdorf: Die Dachauer Ministerialenfamilie mit dem sehr seltenen Leitnahmen Tragboto ist nur gelegentlich erwähnt (W 243, 259, 302?, N 32 = ca. 1160–1175/80).

Klenau 10 südl. Schrobenhausen: Die Edlen dort gehörten zum Stamm der Herren v. Sachsenkam, s. Ebersberg.

Kollbach 9 nordöstl. Kl. Indersdorf, s. Literatur.

Lampertshausen a. d. Ilm 12 w. Allershausen, s. Wartenberg S. 467 f.

Lauterbach 10 westl. Dachau: Von dorther stammen wohl die Kastellane der Burg Dachau mit dem Leitnamen Engilram. S. h. u. Dachau.

Lotzbach 7½ nordöstl. Dachau: Die wenigen Nachrichten (Idf 21, 26, S 346) setzen erst nach dem Erlöschen des Grafenhauses ein. Die Witwe Konrads gehörte zu den Valleyer Ministerialen (AW 107: 1212).

(Ober-, Mitter-, Unter-)Marbach westl. Allershausen, s. h. u. (Amper-)Moching.

(Amper-)Moching 6½ nördl. Dachau heißt im Gegensatz zu Feldmoching im 11./12. Jh. nur Moching. Die Edlen dort nanten sich auch nach Marbach, Thalmannsdorf und Haging (bei Ebersberg, s. dort). Sie waren ein mächtiges Geschlecht, das schon 960 erstmals erwähnt wird, zeitweise Vasallen der Grafen von Scheyern; jedoch zersplitterte ihr Besitz mit der Zeit. Erloschen 1174 mit Markwart II. S. Tyroller 35 B und Freising unter Giggenhausen.

(Groß-)Nöbach 14 nordöstl. Dachau: Ein mächtiges Adelsgeschlecht, unter dem sich sogar ein Vogt des Klosters Innichen befindet. S. Haunwang.

Oberndorf 11½ nordöstl. Dachau, s. Ebersberg.

Ottershausen 9 nordöstl. Dachau: Der älteste Heinrich war wohl noch frei geboren, weil seine Schenkung am Stammort an Weihenstephan (W 99a: 1138/47) keines Konsenses bedurfte. Sein gleichnamiger Sohn (1157/58–69/75) und sein ebenfalls Heinrich genannter Enkel sind ziemlich häufig beurkundet (mehrmals in W, S, CF, F 1554, Sy 44, 50c) und gehörten zu den Dachauer Dienstleuten. Das letzte Lebenszeichen liegt um 1200 (S 349).

Amalbert (W 99b, 175, 232, 271, P 11c: ca. 1147 bis 1170) war wohl ein Brudersohn des ältesten Heinrich; sein Name weist auf Verwandtschaft zu den Herren v. Griesbach-Zillhofen hin. Gotfrid, der sich 1227/30 als Zensuale an Freising ergibt (F 1796d), gehört kaum zu dieser Familie.

Ottmarshart 2½ südwestl. Kl. Indersdorf: Welf (F 1652 = W 60b, Gfd 29: ca. 1090/1100) war kein Welfe, sondern, wie die Zeugenreihe in Geisenfeld deutlich erkennen läßt, ein Edler. Ich vermute, daß dies sein Beiname war, der ihm aus uns unbekannten Gründen gegeben wurde, und daß er identisch ist mit dem gleichzeitigen Heinrich (F 1634, 1648a, W 69, Sy 5d, 12, Gfd 36 mit Schenkung zu Freinberg, Ro 185), beurkundet ca. 1080–1110/15. Ihm folgt ein jüngerer Heinrich, ca. 1110/15 bis 1126/27 (T 156, 183 mit Zensualenschenkung, Sy 13). Gerold, ca. 1130–1145/47 (F 1738, Bb 32) ist vielleicht vom 2. Kreuzzug nicht zurückgekehrt. Er könnte der Schenker des Gutes in Ottmarshart gewesen sein, das Pfalzgraf Otto von Wittelsbach auf seiner Kreuzfahrt 1168 vom Templerorden in Jerusalem gekauft hat (AW 92).

Sein Bruder könnte Konrad gewesen sein. Er steht um 1145 als Zeuge für den Herzog Welf bei einem Edlen, 1150/60 (Idf 14) aber eindeutig unter Dachauer Ministerialen. Ob er identisch ist mit dem Konrad, der Besitz zu Ottmarshart an Indersdorf gab (Idf Annivers. 187), steht dahin. Ein Hildebrand, vielleicht sein Sohn, wird ausdrücklich als Dachauer Dienstmann bezeichnet (T 380a: 1173/86). Sonstige Ottmarsharter wie Diemar (Idf 14), Tagino (AW 92), Merboto (Gfd 36) waren Verwandte oder Waffenknechte.

Palsweis 9 westl. Dachau: Die Dachauer Dienstleute mit dem Leitnamen Gebhart sind erst seit dem späten 12. Jh. bekannt (mehrmals in Sy, Idf 21, S 183). Begütert war dort auch ein Priester Erchanger (Wb 90).

Pellheim 4 nördl. Dachau gehört zu den meistgenannten Adelssitzen des Hochmittelalters. Ougo, ca. 1040/80 (E I 37, 41, Sy 2) war Vasall der Grafen von Ebersberg, Odalrich 1068 und 78/98 (T 82, F 1629) und Dietrich ca. 1080–1115 (F 1649b, Sy 1,11 mit Schenkung zu Viehausen, 12, Bx 370) standen der Vasallität der Grafen von Scheyern nahe.

Auf die Edlen folgen in einem Abstand von ca. 30 Jahren Ministerialen. Da der Erstgenannte um 1145 schon ein älterer Herr gewesen sein muß, ist Abstammung von den Freien wahrscheinlich. Die Pellheimer gehören zu den ältesten und wichtigsten Dachauer Dienstleuten: Witilieb-Witile ca. 1145 bis 1160 (Idf 8, P 11c, 13a, F 1554 o.O.) und Söhne Volmar und Witilieb ca. 1145–1180 (mehrmals in W, S 110, 217, U 187, Rott 9, AW 101). Konrad, Sohn des Witilieb, ca. 1165/70–1200 (W 243, T 344b, S 235, C 118, Idf 21, 26, Sy 50c, 53). Ein jüngerer Konrad mit Söhnen Witilieb und Konrad im 13. Jh. (mehrmals in Sy). In dieser Zeit wird auch der Leutpriester Heinrich mit seinem Bruder Rapoto erwähnt (Idf 41).

Petershausen 10 südwestl. Allershausen: Der Edle Eberhart ist 1096–ca. 1120 beurkundet (meist in F, auch Sy 12). Sein Sohn Boto ist nur zweimal bezeugt (F 1709, Steierm. UB 154 um 1135 mit Schenkung zu Frasdorf zusammen mit – seinem Bruder? – Walther). Letzter freier Herr ist Otto, dem Bf. Otto dort 1147 den Zehnt abkauft (Mayer-Westermeier III S. 69). Nur einmal genannt sind der Dachauer Dienstmann Hartnit 1162/72 (W 243a) und 1226/28 ein Otto (Sy 112).

(Amper-)Pettenbach 10 nordöstl. Dachau: Hierher gehört wohl der Edle Berthold ca. 1108/14 (F 1525h). Ein Gotschalk (F 1746b: 1138/47) ist wohl mit G. v. Gramling, dem letzten Zeugen der voraufgehenden Schenkungsnotiz, identisch. Da sich die meisten Erwähnungen wohl auf Langenpettenbach bei Indersdorf beziehen, kann erst eine umfassende Untersuchung mehr Klarheit bringen.

Prittlbach 2½ nördl. Dachau: Auf Heinrich und Hartwig, 1159 (Idf 15) unter Dachauer Ministerialen, folgt erst seit ca. 1200 ein Konrad (nur in Sy).

Puchschlagen 7 nordwestl. Dachau: Obwohl rund ein Dutzend Belege vorliegen, sind die verwandtschaftlichen Zusammenhänge völlig undurchsichtig. Doch sind die Genannten größtenteils Dachauer Dienstleute. Schon Hezil (W 69: 1102/14) ist ein unfreier Ritter. Es folgen Konrad (Sy 44 mit einem Heinrich, Idf 12, S 92, P 43 = Dipl. VI, Bib 99: 1147– ca. 80), Meginhart (Idf 12, W 243b, N 32: 1147– ca. 65), Walther (S 236, T 344a: um 1180) und Deginhart (S 183: 1172/73).

Pullhausen 3 nordwestl. Dachau: Erst seit ca. 1185 wird der Ortsadel genannt (Idf 21, 23, mehrmals in Sy, Witt 4c). Mit Ausnahme eines Willehart (LO 12/11), der Besitz zu Schönbrunn gibt, vermutlich identisch mit W. v. Dachau, herrscht der Name Grim(old) vor, und zwar bis weit ins 13. Jh. hinein. Auch die Wittelsbacher waren dort begütert (Sy 131).

Rettenbach 7 östl. Kl. Indersdorf: Ob die Edle Hiltrut mit ihren Söhnen Eberhart und Adalbert hierher gehört, wie Weißthanner glaubt (S 74: 1147), ist fraglich; wir finden nämlich von diesem Adelsgeschlecht sonst keine Spur. Ähnliches gilt für die Dachauer Dienstleute: Die meisten v. »Rotinbach« u.ä. genannten gehören nach Rottbach 8 nördl. Fürstenfeldbruck (auch Gotfrid wegen P 11c). So bleibt für unser Rettenbach nur Rudiger (P 13a: 1158).

Röhrmoos 7½ nördl. Dachau: Ein altes, angesehenes Geschlecht, das um 1125 erlosch und wahrscheinlich von den Edlen v. Roth beerbt wurde. S. Ebersberg.

(Nieder-)Roth 4 südl. Kl. Indersdorf: Die Edlen dort waren vielleicht schon Vasallen der Grafen von Ebersberg, treten aber erst nach dem Erlöschen der Röhrmooser mit deren Leitnamen Bernhart hervor. Ausgestorben 1171. Der Dachauer Dienstmann Ulrich (Idf 14: 1150/60) gehört vielleicht nach Oberroth. S. Ebersberg.

Schönbrunn 8 nordöstl. Dachau, damals Peninbrunn = Brunn eines Benno genannt: Begütert war dort ein Willehart (LO 96, 12.11.), vielleicht identisch mit W. v. Dachau. Da Baldwin 1172/73 (S 187) unter Valleyer Ministerialen erscheint, muß dort ein ursprünglich dachauischer Dienstmannensitz gelegen haben.

Schwabhausen 8 nordwestl. Dachau: Ein Gerold ca. 1180 (S 236b) unter Dachauer Dienstleuten, desgleichen mehrere Ulriche ab ca. 1150/66 (Idf 14 »Sigmair«, 21: 1183/90, auch Idf 5, ca. 1200/07 Zeuge für Konrad v. Schwabhausen, der auf dem Sterbebett eine Schenkung vornimmt). 1215/30 (Idf 33) ist ein Ulrich v. Schw. Bruder Sigfrids v. Petershausen. Vermutlich handelt es sich um mehrere verschiedene Familien.

Sigmertshausen 7 nördl. Dachau: Eine bedeutende und häufig beurkundete Familie, die wohl frei war und um die Mitte des 12. Jhs. in die Ministerialität abstieg. Von den drei Brüdern Ortolf, Fridrich und Hartnit (N 32 irrtümlich Hartwig) nannte sich erster wohl auch nach Inzemoos und hatte sich zunächst dem Bischof Otto von Freising angeschlossen. Später finden wir die Brüder unter Dachauer Dienstleuten. Hartnit ist nur dreimal bezeugt, um so häufiger Fridrich (ca. 1145–85), der

einen gleichnamigen Sohn besaß (ab 1184/86; ein Fridrich v. S. um die Mitte des 13. Jhs., Beiname »Stör«, ist der dritte dieses Namens). Quellen: F 1554, N 32, 35, mehrmals in W, S, T, Idf (auch Anniversar), P 11c, 13a, U 187, Bib 99, Sy 112, 138a, CF 36, 64, Meichelbeck II 9. Vereinzelt steht ein Rapoto (Idf 44).

Steinkirchen 10½ westl. Allershausen, s. Pfalzgrafen.

Straßbach 2 südöstl. Kl. Indersdorf, s. Pfalzgrafen (unter Hausen, Z. 1).

Thalmannsdorf 9½ südwestlich Scheyern, s. h. u. (Amper-)Moching.

Tünzhausen 1½ östl. Allershausen: Dort befand sich ein Zweitsitz der Herren v. Frickendorf, s. Giesenbach und Ebersberg.

Viehbach 11 östl. Kl. Indersdorf: Guntbold ist nur zweimal beurkundet (T 149 mit Zensualenschenkung 1113/21 und F 1757b: vor 1141) und wird auch nicht als freier Herr bezeichnet. Seinen seltenen Namen hat er aber sicher von den Herren v. Hagenau und deshalb muß sein Geschlecht einst freien Standes gewesen sein.

Vierkirchen 5½ nordöstl. Kl. Indersdorf, s. Freising.

Webling 1½ nordwestl. Dachau, s. Pfalzgrafen.

Weichs 3 nordöstl. Kl. Indersdorf: Der Edle Odalschalk hinterließ nur einen unebenbürtigen Sohn (Altomünster 1: 1147). Da in der gleichen Notiz Konrad und Odalschalk als seine Erben genannt sind, handelt es sich wohl um Söhne seines Bruders, der vermutlich Konrad geheißen hat; Konrad und Odalschalk sind die Leitnamen dieser Familien. Die beiden werden Dachauer Ministerialen, wahrscheinlich, weil sie von den Grafen ein Lehen in Deutenhausen erhalten haben; sie nennen sich nunmehr auch nach jenem Ort. Bald nach 1200 scheint dieses Geschlecht ausgestorben zu sein. Von Deutenhausen vernehmen wir nun nichts mehr; nach Weichs nennen sich außer einem Grimold (Idf 35) und einem Heinrich »Glonner« (= v. Glonn: Idf 37) von ca. 1210 an die Brüder Rudolf und Otto (mehrmals in Idf, Sy 110, 112).
Belege für die Familie Weichs-Deutenhausen: Altomünster 1–3, F 1768, W 258d, S 183?, 294, 361, P 43 = Dipl. VI, 47 = Dipl. X, Sy 40–42, 78, N/Bx 81, Idf 14 (Odalschalk v. »Wihedorf« hinter Ruotlieb v. Glonn), 21. Ungeklärt bleibt die Verwandtschaft von Priester Isangrim (F 1633b) und von Sefrid v. Weichs W 99a: 1138/47), der aber schon zu den Dachauer Ministerialen gehört.

(Unter-)Weikertshofen 9 südwestl. Kl. Indersdorf: Der Senior war ein freier Mann, seine jüngeren Geschwister aber wurden Freisinger Familiaren, s. Freising.

Weng 12½ südwestl. Freising, s. Giesenbach.

Weyhern 3 südl. Kl. Indersdorf: Eine sehr alte Dachauer Dienstmannenfamilie: Grim ca. 1140–1172/3 (W 99a, F 1554 o.O., S 183, Idf 14, 15). Adalbert 1162/72 (W 243b, hinter Grimold v. Goppertshofen), Albrich (S 342: ca. 1200). Mehrfach bezeugt ist Fridrich (Idf 5, 28, 37, 39, 41: ca. 1200/20).

(Ober-?)Wohlbach: Obwohl Altum (1135/40–1172/74) mehrmals unter Ministerialen der Grafen von Dachau bzw. Valley steht, spricht sein Name und seine Rolle als Salmann (F 1766 neben einem Herrn v. Hagenau) dafür, daß er aus einer freien Familie stammt. S. Freising.

Zillhofen 2½ nordöstl. Kl. Indersdorf: Amalbert gehört zur Familie der Edlen v. Griesbach bei Aichach. S. Tyroller, Anh. 41.

Beinamen: »Chruothane« s. Dachau, »Gelle« s. Bergkirchen, »Sigmaier« s. Schwabhausen, »Stör« s. Sigmertshausen, »Vullsack« s. Etzenhausen.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Günther Flohrschütz, Soldauer Straße 11, 8000 München 81

Buchbesprechung

Kai-Uwe Nielsen: Die Magdalenenklause im Schloßpark zu Nymphenburg. tuduv-Verlagsgesellschaft München 1990, 60 S. + 23 Bildtafeln, brosch. DM 21,80 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München 53).

Die bei dem Münchner Kunsthistoriker Prof. Dr. Hermann Bauer erarbeitete Magisterarbeit wertet erstmals die baugeschichtlichen Quellen für eine umfassende Darstellung der Entstehungsgeschichte der Magdalenenklause im Schloßpark zu Nymphenburg aus. Der 1725 bis 1728 von Joseph Effner geschaffene Bau stellt in seiner architektonischen Gestaltung eine besondere Form einer höfischen Eremitage dar. Trotz Anknüpfungen an alte lokale Traditionen und zeitgenössische Strömungen, die in die Pläne einflossen, stellt die Verbindung von historisierender Ruine, Grottenkapelle und klösterlichem Corps de logis einen Sonderfall barocker Architektur dar. Exkurse befassen sich mit der Entwicklung höfischer Eremitagen sowie der Grottenarchitektur G. H.

Lieber Leser!

Die in Leinen gebundenen, mit Inhaltsverzeichnissen und Ortsregistern versehenen »Amperland«-Sammelbände der Jahrgänge 1975–1979 (DM 125,–), 1980–1984 (DM 135,–), 1985–1987 (DM 125,–) und 1988 bis 1990 (DM 125,–) sind Nachschlagewerke und eignen sich besonders gut als Geschenk für besondere Anlässe. Bestellungen sind an die Druckerei »Bayerland«, Konrad-Adenauer-Straße 19, 8060 Dachau, zu richten.

Das vorliegende Heft konnte gegenüber dem Normalumfang von 40 Seiten um weitere 16 Druckseiten erweitert werden. Die Finanzierung verdanken wir Zuschüssen und Spenden des Bezirks Oberbayern (DM 1020,–), des Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM 850,–), von Herrn Dr. Dr. Friedrich Wetzel, Pöttmes (DM 1000,–), von Herrn Franz Schmid, Egmarting (DM 300,–), von Herrn Dr. Nikolaus Stöhr und Frau Inge Stöhr, Dachau (DM 200,–) sowie von Frau Monika Rauscher, Ingolstadt (DM 30,–), denen wir im Namen unserer Leser sehr herzlich danken. Das »Amperland« berichtet in großer Themenvielfalt zuverlässig über die verschiedensten Bereiche des heimatlichen Lebens.